

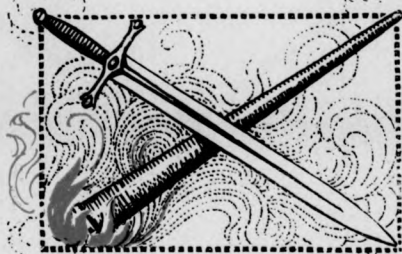
Der europäische Krieg

und der Weltkrieg
Historische Darstellung
der Kriegsergebnisse von 1914-16

Von

Andreas Hemberger

Mit vielen Illustrationen, Karten und Plänen



A. Hartleben's Verlag
Wien und Leipzig

(Alle Rechte, auch das der Übersetzung vorbehalten)

denn als Befreier auf. So wurde schon am 12. Juli 1915 österreichischerseits amtlich mitgeteilt:

Auch vom italienischen Kriegsschauplatz kommen Nachrichten über völkerrechtswidrige Handlungen und Grausamkeiten unserer Feinde. Es handelt sich in diesem Fall um in Triaul begangene Grausamkeiten.

Am 4. Juni durchzogen an 300 Triauler Flüchtlinge, welche vor dem barbarischen Treiben des Feindes ihre Heimat San Lorenzo di Mossa in Triaul verließen und unter Zurücklassung ihres Hab und Gutes sich neuerdings unter österreichischen Schutz begaben, die österr.-ungar. Sionzofront. Die Italiener kamen am 2. Juni, abends 6 Uhr, nach San Lorenzo, eine Kompanie, zirka 200 Mann Bersaglieri der Regimenter 9, 29 und 133 auf Rädern. Zuerst nahmen sie den Ortspfarrer Kauffig Giuseppe und den Bürgermeister Orzan Antonio gefangen. Dieser mußte unter Androhung des Erschießens die italienische Tricolore hissen. Beide wurden mit Gewehren und Bajonett bedroht und ihnen Aussagen über die Österreicher (maledetti Tedeschi), unsere Stellungen usw., erpreßt. Dasselbe geschah den sich in ihren Häusern ruhig verhaltenden Ortsbewohnern. Endlich wurde der Pfarrer und der Bürgermeister mit über 20 Männern nach Udine weggeschleppt. Sich sträubende Leute wurden mit dem Bajonett gestochen und mit Kolbenschlägen angetrieben.

Nun wurden die übrigen Bewohner drangaliert, mehrere von ihnen durch Schüsse getroffen, so eine Turus Virginia und Bisinti Egidio in Vinzenzo verwundet und abends abgeführt. Den ganzen Tag wüteten die Italiener wie eine wilde Horde, bedrohten jeden Moment ein anderes Haus und verlangten, daß man die Stellungen der Österreicher angebe, und quälten und ängstigten die Leute beinahe zu Tode. Frauen wurden belästigt und geschändet. Später kam auch Kavallerie und Infanterie in kleinen Patrouillen und schlossen sich dem wilden Treiben an. So wurde von einer Kavalleriepatrouille ein gewisser Francesco Medeoat an sein Pferd gebunden und mußte neben den Reitern mitlaufen, fortwährend mit dem Revolver bedroht. Als dann am 5. Juni vormittags österr.-ungar. Artillerie die Italiener aus San Lorenzo vertrieb, verließen alle Familien von über 350 Häusern mit Zurücklassung ihrer Habe den Heimatsort und flüchteten nach Görz, von wo sie ins Hinterland weitergesendet wurden. Männer, Frauen und Kinder äußern sich einstimmig, daß sie nie und nimmer geglaubt hätten, daß die Italiener solche Barbaren seien, so

jeder Zivilisation und Kultur bar. Dabei ist zu betonen, daß sich die Italiener so in Triaul benahmen, einem Land, das sie angeblich „befreien“ wollen.

Ein anderes Beispiel, in welcher Art die Italiener sich bestreben, die Segnungen ihrer über allen Zweifel erhabenen Kultur den „Barbaren des Nordens“ zuteil werden zu lassen und die nach Erlösung schmachtenden Brüder vom Joch zu befreien, geben nachstehend geschilderte Vorgänge, die sich zu Beginn des Feldzuges abgespielt haben. Dieselben sind einem amtlichen Protokoll entnommen und lauten:

Am 4. Juni 1915 besetzten italienische Truppen Smaß und Ramno; alle wehrpflichtigen Männer, unter denen sich auch die Erzähler befanden, wurden festgenommen und in barbarischer Weise über die Grenze deportiert. Der Weg, den diese Unglücklichen durch halb Italien zu machen hatten, gestaltete sich zu einem Leidensweg im wahrsten Sinn des Wortes, und ihre Behandlung spricht jedem Begriff von Völkerrecht und Zivilisation Hohn. Kaum nachdem ihr Transport auf dem Marsch nach Karfreit Smaß verlassen hatte, nahm die Esorte Johann Ruca aus ihrer Mitte und schoß ihn kurzerhand und ohne jede Veranlassung nieder. Sein Schicksal teilten gleichzeitig, wie die Augenzeugen sahen, Johann und Maria Jon, welche, nichts ahnend, auf ihrem Feld bei Smaß arbeiteten und plötzlich von den Soldaten niedergestreckt wurden.

Es kommt aber noch besser!

Auf dem weiteren Marsch von vorbeimarschierenden Alpinis gröblich und tötlich in der gemeinsten Weise mißhandelt, ließ ein höherer Offizier bei Idersto den Transport in einem Glied aufstellen und ganz ohne Ursache, ohne Erklärung und Verhör jeden zehnten Mann erschießen. Die Namen der bedauernswerten Opfer sind: Matthias Sokol, Johann Fratnik, Matthäus Smrekar, Alois Follatic aus Smaß und Andreas Kornincic und Jakob Malechaj aus Ramno.

In Karfreit angelangt, zwang man die Überlebenden, die nächste Nacht in einem Gefängnis mit der Leiche eines Leidensgefährten, des Josef Rohoric aus Arn, der von Soldaten buchstäblich totgeschlagen worden war, zuzubringen.

Der weitere Transport ging über Cividale nach Florenz und nach einer Unterbrechung von 14 Tagen nach Oschiri in Sardinien, von wo man schließlich alle nicht Wehrpflichtigen über die Schweiz in die Heimat entließ. Die Behandlung im Hinterland scheint doch derart un-menschlich gewesen zu sein, daß Anton Follatic während des Aufenthaltes in Sardinien den



Übergelaufene italienische Verhafteter werden durch einen österr.-ungar. Offizier des Generalstabes verhört.

ausgestandenen Qualen und Strapazen erlag und vier seiner Schicksalsgefährten in Salzburg schwer krank daniederliegen.

Man könnte in Verjuchung kommen, die Schilderungen für ein Phantasiegebilde der überreizten Gehirne einiger Unglücklichen zu halten, die der plötzliche Schrecken ihrer Vernunft beraubt hat. Alle erklärten sie sich aber bereit, ihre Aussagen vor jedem Richter unter Eid zu bestätigen; und so sind es, wenn auch ganz unfassbar, Tatsachen, geschehen mitten in Europa bei einem Volk, das Anspruch erhebt, unter die Kulturnationen der Welt gezählt zu werden!

*

Aus dem Tagebuch eines italienischen Gefangenen.

Wenn zu Beginn des Krieges in der italienischen Armee wirklich eine Art von Kriegsbegeisterung bestand, so ist sie bei den erfolglosen Angriffen auf die österr.-ungar. Front sehr rasch verfliegen. Bei einem gefangenen italienischen Unteroffizier wurde ein Tagebuch gefunden, das über die Stimmung in der Armee, über das Leben an der Front der Italiener und auch über die Tage vor Kriegsausbruch manche bemerkenswerte Einzelheiten enthält. Der Unteroffizier schreibt unter anderem:

16. Mai 1915. Wir sind in der Kaserne in Turin. Es wird bekanntgegeben, daß es verboten ist, die Kaserne zu verlassen. Die Polizei in der Stadt habe Befehl, jeden Soldaten zu verhaften; der Grund des

Ausgehverbotes wird nach und nach bekannt. Es soll Generalstreik als Protest gegen die Kriegsabsichten der Regierung proklamiert werden.

17. Mai. Der Streik ist ausgebrochen und hat einen bejournisierenden Umfang angenommen. Feiern abends sind wir noch alarmiert worden. Mit meiner Gruppe mußte ich die Arbeitskammer (das ist das „rote Haus“ der organisierten sozialistischen Arbeitervereinigungen) besetzen. Plötzlich kamen Polizisten und Karabinieri, mit Revolvern in der Hand: „Die Streikenden kommen und einzelne schießen auf uns!“ Wir Infanteristen haben scharf schießen müssen und erhielten Unterstützung durch Kavallerie, denn die Streikenden griffen mit Steinen und Revolvern an. Verschiedene von den Streikenden habe ich fallen gesehen.

aber auch einige Kavalleristen. Diese Nacht befürchtet man noch schlimmere Unruhen. Es heißt, daß die Truppen, die nach der Grenze abgehen sollten, Befehl erhalten haben, hier zu bleiben.

20. Mai. Seit drei Tagen dauert der Streik an. Morgen soll das Parlament entscheiden, ob es Krieg wird oder nicht. Wir hatten alle auf Giolitti gehofft, aber nun ist auch diese letzte Hoffnung dahin.

21. Mai. Der Streik ist beendet. Wir wissen alle, daß der Krieg nicht mehr vermieden werden kann. Heute abends sollen wir an die Grenze marschieren. . . . Abends 6 Uhr sind wir nach dem Bahnhof marschiert. Der Abschied hier ist nicht mehr so wie damals bei dem Libyschen Krieg. Die Blide, die uns nachgeworfen wurden, sind nicht mehr voll Bewunderung — nur Trauer und Mitleid. Nur so ein paar alberne Studenten riefen: „Es lebe der Krieg!“ Was ihnen geantwortet wurde, tann ich nicht beschreiben, aber die meisten antworteten auf den Ruf, indem sie die Studenten anspion. Die ganze Fahrt war trostlos.

23. Mai. Wir sind in Longarone. Wir sind nur Soldaten, fast keine Zivilbevölkerung. Wir haben nichts zu essen. Ich suche in der Stadt etwas zu kaufen, aber auch da ist nichts zu finden. Wir scheinen den Krieg mit Buße und Fasten zu beginnen. Dabei sind wir dicht an der Bahn, in Italien. Wenn doch die Herren Interventionisten auch mit hier wären. . . .

26. Mai. Der Krieg „soll“ erklärt sein. „Soll“, denn wissen tut's keiner. Zeitungen kommen nicht, wir müssen uns mit Gerüchten zufriedene geben.

27. Mai. Endlich gibt's Kriegstration, das heißt doppelte Ration. Das war aber auch nötig, denn bei den anstrengenden Übungsmärschen reichte die Friedensration nicht. Keiner von uns hat Lust zum Krieg. Die Zeitungsschreiber haben schön reden. Keiner will den Krieg. Der Krieg ist nicht populär, wie sie uns glauben machen wollen. Warum wird nicht mehr auf die Ansicht der Soldaten gehört? Wir müssen doch den Krieg machen und die Folgen tragen.

Wir müßten auch unsere Meinung sagen dürfen, oder sind nur die wirklich Italiener, die bequem zu Hause bleiben und durch den Krieg Vorteile haben?

30. Mai. Der Brigadeführer hat eine Ansprache an uns gehalten, der Krieg ist erklärt, und mit dem Blick gegen Österreich wurden wir nochmals verpflichtet, unsere Pflicht als Soldat zu tun.

1. Juni. Ich stehe auf Posten vor einem Haus. Drinnen tanzen die Offiziere mit den paar Bauernmädels, die noch da sind. Was die Weiblichkeit anbetrifft, so machen uns die Offiziere unlauteeren Wettbewerbs. Die Bauernmädels könnten sie ruhig den Soldaten lassen. Aber wir müssen zusehen und — Posten stehen.

2. Juni. Heute früh wollte unser Hauptmann die Aufklärer und Scharfschützen aussuchen. Er erklärte uns die Schwierigkeiten, welche die Aufklärer hier finden. Am besten würden sich frühere Schmuggler oder auch Gebirgsjäger eignen. Die feindlichen Aufklärer seien Tiroler aus der Gegend, die jeden Weg und Steg kennen, aber nicht einmal eine Uniform tragen. Als der Hauptmann fragte, wer sich freiwillig melden wolle — meldete sich kein einziger. Die Aufgabe ist doch hart und undankbar.

5. Juni. Was war das gestern für ein verhängnisvoller Marsch! Die Hälfte der Soldaten blieb am Weg liegen und konnte nicht weiter. Es war, als ob alle sekrank seien. Wir sind alle besorgt, denn wir fürchteten, es sei eine Art Cholera. Vielleicht ist auch das schlechte Essen schuld, das wir auf dem Weg bekamen. Aber die Militärärzte sind, scheint's, nur zum Spaß da. Kein Mensch kümmert sich um uns. So werden wir auf den Krieg vorbereitet. Woher soll da der Patriotismus kommen? Aber heut' geht's allen schon besser.

7. Juni. Wir sind am Fort Todai angekommen. Es ist das erstemal, daß wir moderne Befestigungswerke sehen und auf alle macht das einen tiefen Eindruck. Da es „Festa dello Statuto“ (Nationalfest) war, hielt uns unser Oberst wieder eine Rede und ließ uns nochmals Treue schwören. Der Klang der Nationalhymne, hier, dicht am Feind, wirkte doch sehr auf alle.

8. Juni. Jetzt gibt's wieder nichts zu essen. Der Marktender läßt sich seine Waren mit Gold aufwiegen. Aber heute wurde Schluß mit ihm gemacht. Der Oberst hat ihn einsperren lassen. Gestern abends, als der Marktender seine Waren nicht verkaufen wollte, haben die Soldaten sein Zelt gestürmt. Alles wäre geplündert worden, wenn nicht die Wache dazwischen gekommen wäre. Die Ration, die uns die Regierung gibt, ist nicht ausreichend; je mehr wir leisten müssen, desto weniger bekommen wir zu essen. Nur die Offiziere, die haben gut zu essen. Auch zu rauchen gibt's nichts. Die wenigen Zigaretten, die noch da sind, gehen von Mund zu Mund.

12. Juni. Seit einigen Tagen ist der Wach-

dienst verschärft worden. Es heißt, daß das Lager eines Regiments, das nicht weit von uns ist, nachts überfallen wurde. Das Lager ist noch auf altem italienischen Boden und doch soll es von den Bewohnern der Gegend — von Italienern — überfallen worden sein. Daß die Trientiner und die Triestiner falsch sind, daran hat ja niemand gezweifelt. Daß aber auch die Leute im Cadore, reine Italiener, so falsch sind, hätte niemand denken können. Österreich muß es vorzüglich verstanden haben, dieses Volk zu bearbeiten. Dies ist die einzige Erklärung für die unwürdige, ungasstliche Art, mit welcher die Bevölkerung uns hier aufgenommen hat. Als wir hier ankamen, waren wir alle krank. Wir hatten aus einem Brunnen an der Straße getrunken. Die Offiziere ermahnten uns, vorsichtig mit dem Wasser zu sein, denn das Volk habe die Brunnen verseucht. Dafür seien Beweise da. Dabei sind wir noch in Italien!

19. Juni. Wir sind auf Cima Ballona und haben Alpini vom 3. Regiment und Infanterie vom 69. Regiment abgelöst. Die Stellungen sind Erdlöcher. Bierzehn Tage sollen wir hier bleiben, schöne Aussicht!

20. Juni. Die Nacht war hundetalt. Ein jämmerliches Bild bieten die Rekruten vom 95er Jahrgang! Arme Kerle! Sie weinen und weinen und hängen sich an uns ältere Soldaten wie Kinder an die Schürze der Mutter. Schließlich ist ihre Angst ja berechtigt: wir liegen dem Feind gegenüber, der uns dann und wann mit Artillerie beschießt. Dabei im Hochgebirge, was die meisten dieser armen Jungen noch nicht gesehen hatten. Das ist doch wirklich kein Spaß.

25. Juni. Wir scheinen in der Defensive bleiben zu müssen, denn zum Vorrücken fehlt die Artillerie. Die Österreicher beschließen uns heftig, aber unsere Artillerie schlägt. Das hebt natürlich nicht die Stimmung der Truppe. Ich möchte wissen, wo die große Vorbereitung Italiens ist und wo Österreich zerrütet und in Auflösung begriffen ist. Der Feind scheint zwar der Zahl nach schwach zu sein, aber er kennt den Krieg und ist sehr gut ausgerüstet. Nach kaum einem Monat



Gefangene italienische Überläufer passieren eine gefährliche Kampfstelle des Görzer Grenzgebietes.

Krieg haben wir schon fast keine Schuhe mehr und laufen hier im Hochgebirge im Sommeranzug herum. Dabei kennt niemand die Gegend, obwohl wir noch auf italienischem Boden sind. Wir sind auf Führer der Bevölkerung angewiesen, und wir wissen, wie wenig man dieser trauen kann. Die Österreicher haben sich gut vorbereitet. Überall haben sie ihre Spione, sie kennen jeden Weg, so daß ihre Artillerie uns bei jedem Übergang mit ertauulichter Sicherheit beschleßt! Mein armes Italien, wie wird das wohl enden! Viele Soldaten müssen jetzt auf Maultieren in die Lazzarette geschickt werden, denn ihre Füße sind erfroren.

26. Juni. Wir sind in der zweiten Linie. Die feindliche Artillerie schießt nicht umsonst. Mein Freund P. hat zwei Schrapnellfugeln ins Bein bekommen und kommt nun ins Lazarett. Hat der ein Glück! Wir alle beneiden ihn, um so mehr, als die Verwundungen ja nicht schlimm sind. Heute ist für uns wieder ein Festtag: Die Post kommt an. Auf die neue Ministerialverfügung hin will mich mein Hauptmann zum Reserveoffizier vorschlagen. Ich soll einen einmonatlichen Kurs mitmachen. Eigentlich lege ich nicht besonders Wert darauf, Offizier zu werden, aber die Aussicht, wenigstens für einen Monat dieses Hundelebens hier oben unterbrechen zu können, hat doch sehr viel Verlockendes. Abwarten, ob aus der Sache etwas wird.

7. Juli. Die letzte Woche war recht schön, statt Schnee und Regen endlich Sonnenschein. Nur mit den Füßen geht es nicht recht. Die eine schlimme Woche hat uns alle ruiniert. Jetzt kommen die Folgen: Jeden Tag melden sich an 50 Mann zur ärztlichen Untersuchung, zehn bis zwölf werden ins Lazarett abgehoben. Ich leide auch, aber sie wollen mich nicht als krank anerkennen. Meine Füße scheinen leider die Eigentümlichkeit zu haben, nie anschwellen zu wollen. Oder ist es vielleicht ein Glück? Denn es wird erzählt, daß vielen die Glieder amputiert worden sind. Wir sollen abgelöst werden, um einen Angriff zu machen. Wir werden uns schön blamieren: die Hälfte des Bataillons ist im Lazarett, die andere Hälfte kann nicht laufen. Wenn man halt nicht mehr weiter kann, wird man sich auf den Boden werfen und ruhig liegen lassen.

9. Juli. Caiera Segalini. Wir haben Ruhe. Anscheinend studieren die Offiziere an einem Angriff, an dem mein Bataillon teilnehmen soll. Wie soll das werden!

12. Juli. Cima Ballona (Wildklarede). Unsere Aufgabe war glücklicherweise nicht gefährlich. Wir sollten nur den Vormarsch deden. Jetzt geht's wieder in Ruhe in tiefer gelegene Gegenden. Nun gibt's auch ordentlich zu essen. Es ist fabelhaft, was wir jetzt alles bekommen, sogar Wein, Zigarren.

21. Juli. Wir sind auf dem Quaterna. In der Nacht vom 17. Juli wurde ein Angriff versucht. Genau wie die Male vorher wurde ein verhängnisvoller Rückzug daraus. Mein Regiment nahm am Angriff teil. Nur meine Kompagnie konnte von den Schützengraben aus zusehen. Trotz des Schnees gingen die Truppen vor, aber an den feindlichen Gräben brachen sie zusammen. Wir haben sehr schwere Verluste. Der Oberstleutnant, der ein Bataillon vom Infanterieregiment Nr. 69 zum Angriff führte, ist als Held gefallen. Man sah von hier aus die Verwundeten abführen. In den Tagen darauf hat man im Tal noch Verwundete gefunden. Der Anblick war fürchterlich. Aber da man jetzt eingesehen hat, daß es ein Unfug ist, hier vorwärts zu wollen, werden die Stellungen ordentlich ausgebaut und besetzt.

22. Juli. Ein neuer Feind. Ungeheuer! Alle Arten sind vertreten. Wägen, Läufe, Klöße. Von allen Seiten werden wir angegriffen. Wenn dieser

Feind vielleicht auch nicht tödlich ist wie der andere, so ist er doch sehr störend und elckhaft. Erkaunlich ist nur, daß er sich bei dieser Hundekälte in dieses unwirkliche Gebiet wagt.

28. Juli. Wir leben das friedliche Schützengrableben. Die Stellungen werden andauernd verbessert. Unaufhörlich wird neues Holz heraufgebracht. Die Post funktioniert jetzt sehr gut. Seit gestern beschleßt uns der Feind mit schwerer Artillerie. Gestern wurde unsere Feldküche getroffen. Drei Köche schwer verletzt, aber die Feldkessel blieben glücklicherweise heil. Das wäre ein schönes Unglück gewesen, wenn wir nichts Warmes mehr zu essen bekommen hätten.

1. August. Seit einigen Tagen wird das feindliche Artilleriefeuer immer schlimmer. Ein Lager in unserer Nähe stand dauernd unter Feuer. Unsere Verluste sind sehr schwer: über 100 Soldaten sind außer Gefecht gesetzt, verschiedene Offiziere tot, mehrere verwundet. Wenn das so weiter geht, was soll da aus uns werden? Unsere Artillerie ist nun sehr zahlreich, aber warum schweigt sie?

2. August. Heute gab's ein Festessen: Maultierbefeits, die übrigen ganz vorzüglich schmecken. Man könnte fast der feindlichen Artillerie dankbar sein, die in unserem Maultierpark ausgeräumt hat, wenn man nicht daran denken müßte, daß, wenn wir die Maultiere verpeisen, sie uns das andere Essen nicht mehr herauftragen können.

4. August. Unser Angriff auf die feindlichen Stellungen hat stattgefunden, aber das Resultat war für uns fürchterlich. Eine unserer Kompagnien war im Schutz der Dunkelheit bis an die feindlichen Gräben gekommen, aber dort konnte sie dem feindlichen Feuer nicht mehr standhalten. Unsere Verluste sind schwer, denn der Rückzug löste sich in regellose Flucht auf. Jetzt noch sieht man Verwundete herumliegen. Zwei unserer Hauptleute sind gefallen.

8. August. Bei Tagesanbruch kamen wir von einer Patrouille zurück. Kaum 200 Meter vor unserer Stellung fanden wir die Leichen von österreichischen Soldaten. Obgleich sie schon in Verwesung übergegangen waren, haben wir alle Taschen durchstöbert. Ich fand Papiere und Karten, die ich jetzt als Kriegstrophäen aufbewahre.

9. August. Jetzt heißt es, in 14 Tagen wird unser Regiment zurückgezogen. Wir kommen in Ruhe. Ob es wahr ist? Hoffentlich. Wir haben einen neuen Regimentskommandeur bekommen.

15. August. Wir arbeiten unausgesetzt an unseren Stellungen. Jeden Tag wird Holz heraufgebracht. Die Drahtverbau werden verstärkt.

25. August. Heute sollten wir abgelöst werden, so hieß es wenigstens. Aber es ist nichts davon zu sehen. Es ist alles Geschwätz. Wir werden sicher noch den ganzen Winter hier oben bleiben müssen. Wer von uns wird widerstandsfähig genug sein, hier die Kälte auszuhalten?

28. August. Heute nachts haben wir von unseren Stellungen ein Geschütz, kaum 1000 Meter von uns, mitangehoben. Was für ein tragisches Bild. Zwischen dem Artillerie- und Geschützfeuer, zwischen dem Plagen der Handgranaten hörte man immer das entsetzliche Schreien der Verwundeten. Bei Tagesanbruch war alles aus. Wir gingen in unsere Baracken zurück.

31. August. Diese Nacht war ich mit vier Mann auf Patrouille. Wir kamen bis an die feindlichen Stellungen heran und konnten die feindlichen Werke genau sehen. Von den Drahtverbauen nahmen wir ein Stück Draht mit. Aber obwohl der Mond uns überraschte, wurden wir von den feindlichen Vorposten nicht entdeckt. In einigen Tagen soll auf unserer Front ein großer Angriff sein. Bei der gewaltigen Menge Truppen, die angeleitet werden sind, und bei der Stärke unserer Artillerie (es heißt, 38 Batterien

verschiedener Kaliber sollen sich beteiligen) sollte der Angriff gelingen. Hoffen wir wenigstens. — Vor uns liegt das Sertener Tal. Ganz hinten im Tal sieht man das freundliche Städtchen. Dort sind Kasernen und Wohnhäuser und alle Bequemlichkeiten. Dort werden wir den Winter verbringen können, wie unsere Offiziere uns sagen. Die Offiziere mahnen uns zur Ruhe, zum Mut . . . Wir müssen siegen . . .

*

Der Fortgang der Kämpfe.

Gegen Ende September 1915 fanden an der ganzen Front nur kleinere Zusammenstöße statt, die den Italienern keinen Erfolg brachten. Bemerkenswert zu werden verdient, daß am 25. September das durch die Genfer Flagge weithin gekennzeichnete Spital des Roten Kreuzes in Görz ausgiebig mit Granaten belegt wurde.

Am 28. September brach ein auf der Hochfläche von Vielgereuth nördlich des Coston angelegter italienischer Angriff nach kurzem Feuergefecht zusammen. Gegen den Muzli Brh und den Tolmeiner Brückenkopf begann am gleichen Tag nachmittags ein sehr heftiges Artilleriefeuer, dem abends je ein Angriff auf den genannten Berg und bei Dolje folgte. Beide Angriffe wurden abgeschlagen; bei Dolje warfen die österr.-ungar. Truppen den durch zerhörsene Hindernisstellen eingedrungenen Feind sogleich wieder hinaus.

Am 29. und 30. September dauerten die Kämpfe fort, ohne jedoch den Italienern irgendwelchen Erfolg zu bringen.

Anfangs Oktober wurden die Kämpfe wieder allgemeiner. Am 3. Oktober meldete der österr.-ungar. Generalstabsbericht:

Gestern vor Tagesanbruch gruppierten sich die Italiener zu einem großen Angriff auf den Nordwestabschnitt der Hochfläche von Doberdo. Unsere Artillerie überfiel die Angriffsgruppen mit Feuer und zersprengte sie größtenteils. So endete die feindliche Unternehmung mit dem Vorstoß eines Bataillons längs der Straße Sdraussina—San Martino. Dieser Vorstoß und ein ähnlicher, gegen Mittag angelegter Angriff wurde abgewiesen. Ebenso scheiterten Versuche des Gegners, östlich von Redipuglia vorzugehen. Gewisse Bewegungen hinter der feindlichen Front und der lebhafteste Verkehr auf den venezianischen Eisenbahnen sind unserer Beobachtung nicht entgangen.

4. Oktober:

An der Tiroler Front entfalten die Italiener eine lebhaftere Tätigkeit, die auf den Hochflächen von Vielgereuth und La fraun zu größeren und andauernden Kämpfen führte. Im Tonalegebiet wurde ein nach heftigem Artilleriefeuer gestern abends angelegter Angriff des Feindes auf die Albiolpitze blutig abgewiesen. Auf der Hochfläche von

Vielgereuth standen unsere Stellungen auf dem Plant (nördlich des Maroniaberges) seit frühem Morgen unter dem Schnellfeuer schwerer und mittlerer Geschütze. Vormittags gingen von der bereitgestellten feindlichen Infanterie schwache Abteilungen zu einem vergeblichen Angriff vor. Abends erneuerte der Gegner diesen Angriff mit starken, hauptsächlich aus Bersagliere und Alpinitruppen zusammengesetzten Kräften und kam nahe an unsere Hindernisse heran. In der Nacht gelang es ihm, einen feldmäßigen Stützpunkt zu nehmen; unsere Truppen warfen ihn jedoch nach hartnäckigem, bis in die Morgenstunden währendem Kampf wieder hinaus. So blieben alle Stellungen in unserem Besitz. Auf der Hochfläche von La fraun zwang schon unser Geschützfeuer die vorgehende Infanterie zu verlustreichem Rückzug. Auch im Raum von Buchenstein wurde das Vorgehen schwächerer feindlicher Abteilungen leicht vereitelt.

Am 7. und 8. Oktober wurden neuerdings italienische Angriffe bei Vielgereuth zurückgewiesen.

Nach der Zurückweisung dieser Angriffe, die die Italiener allein bei Vielgereuth rund 2000 Mann kosteten, herrschte wieder einige Tage verhältnismäßige Ruhe.

Am 12. Oktober begannen die Italiener ein lebhaftes Geschützfeuer aus schweren und mittleren Kalibern gegen die Hochfläche von La fraun. Auch gegen einzelne Abschnitte der küstenländischen Front entfaltete die feindliche Artillerie eine erhöhte Tätigkeit. Annäherungsversuche italienischer Infanterieabteilungen gegen Bric und den Tolmeiner Brückenkopf wurden abgewiesen. Am Nordwestteil der Hochfläche von Doberdo zwang ein Feuerüberfall den Feind zu fluchtartigem Verlassen seiner vordersten Deckungen.

Am 13. und 14. Oktober hielt das lebhafteste Artilleriefeuer gegen La fraun und Vielgereuth sowie an der Dolomitenfront an.

Am 17. Oktober 1915 meldete der österr.-ungar. Generalstabsbericht:

Nach kräftiger Artillerievorbereitung setzten die Italiener gestern früh gegen den Nordwestabschnitt des Plateaus von Doberdo mehrere Infanterieangriffe an, die alle an unseren Hindernissen zusammenbrachen. Der Feind erlitt große Verluste und ging in seine früheren Stellungen zurück. Ein in den Nachmittagsstunden erneuerter Angriff wurde schon durch unser Geschützfeuer zum Stehen gebracht. Am Abend und während der Nacht versuchte die feindliche Infanterie noch weitere Vorstöße, die, wie alle früheren, scheiterten. Die angreifenden Truppen werden auf drei bis vier Infanterieregimenter geschätzt. Weiter

nördlich im Görzer und Tolmeiner Brückenkopf standen unsere Stellungen tagsüber unter feindlichem Artilleriefeuer. Der Gegner verschob gegen Teile des Tolmeiner Brückenkopfes Gasbomben. In Kärnten und Tirol stellenweise heftiges Geschützfeuer, keine Ereignisse.

18. Oktober 1915:

An der Isonzofront entwickeln die Italiener wieder eine lebhaftere Tätigkeit. Es kam auch gestern abends im Nordwestabschnitt des Plateaus von Doberdo bei Poteano zu heftigeren Kämpfen. Starke italienische Infanterie griff neuerdings unsere dortigen Stellungen an, gelangte teilweise bis nahe an die Hindernisse heran und wurde schließlich unter schweren Verlusten zurückgejagt.

Sonst im Küstenland sowie im Tiroler Grenzgebiet Geschützkämpfe.

19. Oktober:

Die Kämpfe an der Isonzofront nehmen an Ausdehnung zu. Gestern mittags setzte gegen unsere Stellungen am Arn, im Tolmeiner Brückenkopf, bei Canale und Plava, gegen den Görzer Brückenkopf und das Plateau von Doberdo starkes feindliches Geschützfeuer ein, das mit großer Heftigkeit bis in die Abendstunden anhielt und in einzelnen Abschnitten auch nachts andauerte. Unter dem Schutz dieses Feuers ging die italienische Infanterie an zahlreichen Stellen zum Angriff vor. Am Arn, am Mrzli Brh und vor den Stellungen des Tolmeiner Brück-

enkopfes brachen alle feindlichen Angriffsversuche in unserem Infanterie-, Maschinen-gewehr- und flankierenden Geschützfeuer zusammen. Die gegnerische Infanterie flüchtete, wo sie angegangen war, unter den schwersten Verlusten in ihre Gräben zurück. Stellenweise zog sie es vor, „Avanti“ zu schreien, ohne ihre Deckungen zu verlassen. Ein gegen den Monte Sabotino (westlich von Salcano) gerichteter Angriff und mehrere starke Vorstöße gegen die schon seit einigen Tagen heiß umstrittenen Stellungen bei Poteano wurden gleichfalls zurückgeschlagen. Auch hier erlitt die italienische Infanterie große Verluste. In Kärnten und Tirol herrscht weiter rege feindliche Artillerietätigkeit.

20. Oktober:

Das starke Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen an der Isonzofront hielt auch gestern den ganzen Tag über an. Gegen die Hochfläche von Doberdo nahm es in den Nachmittagsstunden noch an Heftigkeit zu. Die italienische Infanterie griff im Arngebiet, gegen den Brückenkopf von Tolmein, dann gegen den Monte Sabotino, den Monte San Michele und östlich von Vermegliano an, wurde aber überall unter großen Verlusten abgeschlagen. Auch an der Tiroler Front kam es gestern zu größeren Kämpfen. Bei Tre Sassi und auf der Hochfläche von Vielgereuth schlugen unsere Truppen je zwei Angriffe ab; die Gefechte bei Tre Sassi führten stellenweise zum Handgemenge. In den Judikarien, wo der Feind in der letzten Zeit gleichfalls eine erhöhte Tätigkeit entfaltet, zogen sich unsere vorgeschobenen Abteilungen auf die Hauptwiderstandslinie zurück.

21. Oktober:

An der ganzen Südwestfront sind Kämpfe großen Stils im Gang. In Tirol brachen gestern zahlreiche starke Angriffe der Italiener an unseren festen Stellungen zusammen. So schlugen unsere Truppen auf der Hochfläche von Vielgereuth in der vorvergangenen Nacht sechs Angriffe zurück und wiesen gestern tagsüber den anstürmenden Feind dreimal ab; das



Erzherzog Eugen bei Besichtigung der Mörser.

gleiche Schicksal hatte dort ein heute nachts mit sehr starken Kräften geführter Angriff des Feindes. Auch in den Dolomiten sind neue italienische Angriffe am Col di Lana, am Monte Sief und bei der Grenzbücke südlich Schluderbach abgewiesen worden. Der Feind, der sich in diesem Gebiet schon tagelang abmüht, konnte nirgends auch nur den geringsten Erfolg erzielen. Am Karnischen Kamm wurde westlich des Wolayer Sees ein Angriff italienischer Alpenstruppen zurückgeschlagen. Im Küstenland hat sich das feindliche Artilleriefeuer zu größter Heftigkeit gesteigert und hielt tagsüber gegen die ganze Isonzfront an. Annäherungsversuche feindlicher Infanterie und technischer Truppen scheiterten in unserem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer.

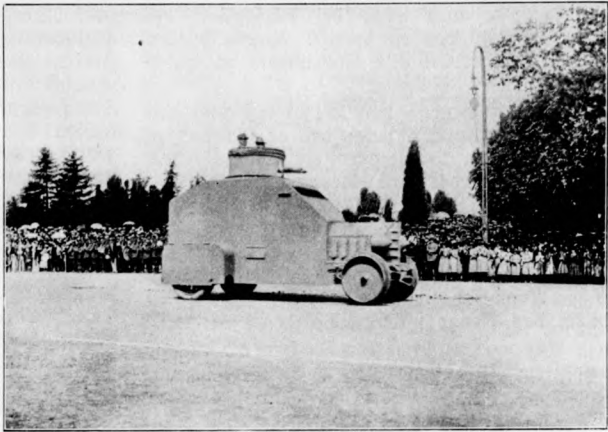
*

Die dritte Isonzschlacht.

Aus den amtlichen Berichten geht hervor, daß ein neuer Hauptsturm der Italiener sich vorbereitete, und zwar wieder am Isonzo. Die dritte Isonzschlacht hatte begonnen. Am 22. Oktober 1915 wurde amtlich gemeldet:

Wie erwartet, hat gestern vormittags nach mehr als fünfzigstündiger Artillerievorbereitung der allgemeine Ansturm der Hauptkräfte des italienischen Heeres gegen unsere Stellungen im Küstenland begonnen; der dritte in fünfmonatiger Kriegsdauer. Auf dem Kern, an den Stellungen des Tolmeiner Brückentopfes und namentlich am Plateaurand von Doberdo wird erbittert gekämpft. Der gegen den Kräftepunkt angelegte Angriff des Mobilmilizregimentes 119 brach unter außerordentlich schweren Verlusten zusammen. Ein zweiter Angriff in diesem Raum scheiterte im Feuer unserer tapferen Verteidiger nach kurzer Zeit. Das Vorfeld der Stellungen ist mit italienischen Leichen bedeckt.

Im Tolmeiner Brückentopf richteten sich die feindlichen Angriffe hauptsächlich gegen den Arzli Brh und den Südtel unserer Verteidigungsfront. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen. An einzelnen Stellen, wo der Gegner beim ersten Sturm in unsere vordersten Linien einbrach, warfen ihn Gegenangriffe wieder zurück. Auch hier sind die Verluste der Italiener sehr groß. Am Monte San Michele



Ein neuartiges italienisches Panzerautomobil.

Verlag. Pressebüro.

drangen starke feindliche Kräfte am Nachmittag in unsere Schützendeckungen ein. Durch den folgenden Gegenangriff wurden sie überall zurückgeworfen. Die früheren Stellungen sind wieder in unserem Besitz. Nach mehrfachen Angriffen gelang es den Italienern, im südlichen Nachbarabschnitt in unsere Schützengräben einzudringen, keiner von ihnen kam zurück. Die Südwestfront der Hochfläche war gleichfalls der Schauplatz blutigen Ringens. Die Kämpfe führten vielfach zum Handgemenge. Die Verluste des Feindes sind hier besonders schwer. Während der eben verfloffenen Nacht dauerten die Kämpfe auf der Hochfläche von Doberdo mit unerminderter Heftigkeit fort. In Kärnten wurden schwächere Angriffe am Hochweissenstein (Monte Paralba) in der Plödingegend und im Seebachtal abgewiesen. An der Tiroler Front nach wie vor heftige Geschützkämpfe. In den Dolomiten brachen sich neue italienische Angriffe an unseren festen Stellungen.

23. Oktober:

Mit Tagesanbruch des 22. Oktober setzten die Italiener nahezu an der ganzen küstländischen Front neuerdings mit ihren äußerst heftigen Angriffen ein. Wie an den früheren Schlachttagen waren auch gestern alle italienischen Anstrengungen vergebens.

Gegen Mittag scheiterte auf den Hängen des Javorcek ein starker feindlicher Angriff, der an einigen Punkten bis an die eigenen Stellungen herangelangt war. Am Kern, am Arzli Brh und an den anderen Teilen des Tolmeiner Brückentopfes brachen zahlreiche neue Angriffe der Italiener blutig zusammen. Die feindliche Infanterie erlitt wieder schwere Verluste. Das Angriffsfeld der Alpini

bei Kozarsce und jenes der Bersaglieri bei Tello ist mit Leichen bedeckt. Unsere braven Truppen behielten alle Stellungen in ihrem Besitz.

In der Gegend von Plava drang italienische Infanterie beim dritten Anlauf in unsere Gräben bei Zagora ein, wurde jedoch ungefäumt wieder hinausgeworfen.

Im Görzer Brückentopf hielt das starke Geschützfeuer tagsüber an und steigerte sich gegen unsere Schützendeckungen auf der Höhe Vodgora zu großer Heftigkeit. Ein feindlicher Angriffsversuch gegen diese Höhe wurde durch das Feuer unserer Batterien vereitelt.

Auf der Hochfläche von Doberdo stürmte feindliche Infanterie auch gestern wiederholt gegen den Monte San Michele. Drei Angriffe wurden blutig zurückgeschlagen. Nur einmal gelang es dem Gegner, vorübergehend in unsere Stellungen einzudringen. Ein schneidiger Gegenangriff des Infanterieregimentes Nr. 43 warf ihn überall zurück. Der Monte San Michele ist nach wie vor fest in unserer Hand. Auch sonst brachen alle gegen die Hochfläche von Doberdo gerichteten Angriffe des Feindes vor der zähen Ausdauer des tapferen Verteidigers zusammen. Zahlreiche, den ganzen Tag sich wiederholende Vorstöße italienischer Infanterie endeten fast durchwegs mit einer regellosen Flucht des Angreifers.

In Kärnten und Tirol hält das italienische Geschützfeuer an der ganzen Front an. Unter schweren Verlusten wurden drei Angriffe gegen den Col di Lana, einer bei der Grenzbrücke südlich von Schluderbach, abgewiesen. Südlich von Arabba stürmten Tiroler Kaiserjäger eine feindliche Vorstellung. Auch die Verteidiger der Befestigungen von Vielgereuth schlugen alle Angriffe ab.

24. Oktober 1915:

Die allgemeine Schlacht am Sontz dauert fort. Gestern erstreckten sich die mit beispielloser Erbitterung geführten Infanteriekämpfe auch auf den Brückentopf von Görz. Wieder brachen die Stürme des Feindes allenthalben am zähen Widerstand unserer tapferen Infanterie, die in der mächtigen Wirkung der Geschütze eine vorzügliche Stütze fand, unter furchtbaren Verlusten zusammen. Der italienische Hauptangriff ist von Vorstößen starker Kräfte gegen die Tiroler Front begleitet. Die Hochflächen von Vielgereuth und Lajraun stehen unter heftigem Artilleriefeuer. Mehrere italienische Infanteriedivisionen greifen die Dolomitenfront an. Hier wurden vorgestern und gestern je ein Angriff auf das Bambergerhaus, den Col di Lana und die Stellung von Tre Sassi,

zwei Vorstöße gegen Rufiego (südwestlich Schluderbach) und je vier Angriffe auf unsere Linien nördlich des Ortes Sief und im Sopenatal blutig abgeschlagen. An der Kärntner Front fanden nur Artilleriekämpfe und Plänkelleien statt. Im Flitscher Becken und Krngebiet unternahm der Feind gestern vormittags noch einzelne vergebliche Vorstöße und Angriffsversuche, dann flaute der Kampf ab. Gegen die Front vom Mrzli Brh bis einschließlich des Tolmeiner Brückentopfes richteten sich noch immer die verzweifeltsten Anstrengungen der Italiener. Insbesondere die Höhe westlich Santa Lucia wird unaufhörlich angegriffen. Alpini drangen hier in ein kleines Frontstück ein; ein schleuniger Gegenangriff der Infanterieregimenter Nr. 53 und 86 warf sie binnen kurzem wieder hinaus.

Auch im Sontzobchnitt zwischen dem Tolmeiner und dem Görzer Brückentopf, wo namentlich bei Plava heftig gekämpft wurde, vermochte der Feind nirgends durchzudringen. Vor dem Görzer Brückentopf waren schon vorgestern mehrere Angriffsversuche gegen den Monte Sabotino zusammengebrochen. Gestern gingen nach starker Artillerievorbereitung sehr bedeutende italienische Kräfte zum Angriff auf diesen beherrschenden Berg und gegen Oslavia vor. Der Kampf wogte hin und her, dauerte nachts fort und endete damit, daß unsere Truppen alle Stellungen in festem Besitz behielten. Am Rand der Hochfläche von Doberdo tobte die Schlacht im Abschnitt zwischen Mainizza und dem Monte dei sei Busi mit unermünder Gewalt weiter, während im Südbchnitt Tag und Nacht ruhiger verliefen. Die mit frischen Kräften immer wieder von neuem vorgetriebenen Angriffe des Feindes scheiterten vollständig. Nur vorübergehend gelang es den Italienern, sich in einzelnen vorderen Gräben festzusetzen; unsere Infanterie, so das brave Infanterieregiment Nr. 39, südlich San Martino, gewann ihre Stellungen im Handgemenge immer wieder zurück.

25. Oktober:

Die Sontzschlacht dauert fort. Auch am gestrigen Tag, am vierten der großen Infanteriekämpfe, schlugen die Verteidiger alle italienischen Angriffe, die nicht schon im Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen, unter schwersten Verlusten des Feindes zurück und behaupteten überall ihre Stellungen.

An der Tiroler Front griffen mehrere Bataillone unsere Verteidigungslinien auf der Hochfläche von Vielgereuth — wie immer vorgehens — an. Ebenso scheiterten feindliche Angriffe auf die Cima di Mezzodi, den Ort Sief und im obersten Rienzthal.

Am Krn wurde ein Angriff gestern, ein zweiter heute nachts abgewiesen. Auch gegen den Mrzli Brh mißlangen zwei Vorstöße unter besonders schweren Verlusten der Italiener. Südöstlich dieses Berges drang der Feind in ein kurzes Grabenstück ein, wurde aber durch einen Gegenangriff wieder hinausgeworfen. Ein neuer Vorstoß von zwei Alpinibataillonen brach hier in unserer Feuer zusammen; diese feindlichen Abteilungen wurden fast vollständig aufgerieben.

Vor dem Tolmeiner Brückenkopf richteten sich die Angriffe hauptsächlich gegen unsere Stellungen auf dem Rücken westlich von Santa Lucia und bei Selo, die sämtlich in unserer Besitz blieben.

Der Abschnitt von Plava stand unter schwerem Geschützfeuer. Ansammlungen des Feindes bei Plava wurden durch die Wirkung unserer Artillerie zer Sprengt. Bei Zagora bemächtigten sich die Italiener untertags eines vor springenden Teiles unserer Gräben; nachts wurden sie daraus vertrieben.

Vor dem Monte Sabotino erstidte unser Artilleriefeuer gestern vormittags noch einen Angriff. Hierauf unternahm der Gegner seinen ersten Versuch mehr, sich den Linien des Görzer Brückenkopfes zu nähern. Am heftigsten waren die Kämpfe im Nordabschnitt der Hochfläche von Doberdo, wo sehr starke italienische Kräfte wiederholt in Massen zum Angriff vorgingen. Immer wieder mit verheerendem Feuer empfangen, mußte der Feind in seine Deckungen zurückflüchten. Ein Angriff gegen unsere Stellungen östlich Monfalcone teilte das Schicksal aller anderen Anstrengungen der Italiener. Triest wurde gestern nachmittags von einem feindlichen Flieger heimgesucht, der durch Bombenwurf zwei Einwohner tötete, zwölf verwundete.

26. Oktober:

Der gestrige Schlachttag verlief im Verhältnis zu den vorangegangenen an der Front der Hochfläche von Doberdo ruhiger; dagegen wurde um unsere Brückenkopfstellungen von Görz und Tolmein sowie im Abschnitt nördlich Tolmein bis zum Krn wieder äußerst heftig gerungen. Alle diese Kämpfe endeten mit dem vollen Mißerfolg des angreifenden Feindes. Am Krn brachen drei Vorstöße der Italiener in unserer Feuer zusammen. Vor dem Mrzli Brh scheiterte ein feindlicher Nachtangriff. Gegen den Tolmeiner Brückenkopf bereitete nachmittags ein besonders lebhaftes Artilleriefeuer neue Angriffe starker Kräfte vor. Spät abends schlugen unsere Truppen einen solchen Angriff auf die Höhe westlich von Santa Lucia, heute zeitlich früh einen zweiten gegen

die Stellung von Kozarsce, der bis zum Handgemeine führte, unter schwersten Verlusten für den Feind zurück. Der Raum von Desola stand zeitweise unter Trommelfeuer. Ein schwächerer italienischer Angriff gegen Zagora wurde leicht abgewiesen. Der Monte Sabotino, vor dem der Gegner in den letzten Tagen mindestens 2500 Mann verlor, wurde gestern nicht mehr angegriffen, wohl aber von der italienischen Artillerie heftig beschossen. Zahlreiche Granaten fielen auch in den Südtail von Görz. Abends griffen sehr starke feindliche Truppen die Podgorahöhe an. Es half ihnen nichts, daß sie Bomben mit giftigen Gasen verwendeten, sie wurden blutig zurückgeschlagen. Gestern ließen sich die Verluste der Italiener bei ihren Angriffen gegen die Hochfläche von Doberdo stellenweise übersehen; so liegen vor der Front eines unserer Infanterieregimenter dreitausend Feindes Leichen. An der Tiroler Front wiesen die Verteidiger der Lastraumstellung einen Angriff des italienischen 116. Infanterieregimentes ab.

27. Oktober:

Der italienische Angriff auf unsere küstländische Front wurde gestern nicht mehr mit so großem Aufwand an Menschen und Munition wie in den früheren Schlachttagen fortgeführt. Der Feind zögert mit dem Einsatz seiner zurückgehaltenen Kräfte. Mehrere Angriffsversuche gegen die Krnstellung kamen über ihre Anfänge nicht hinaus. Wiederholte Angriffe auf den Tolmeiner Brückenkopf wurden wie immer abgewiesen. Der Abschnitt von Plava stand zeitweise unter Trommelfeuer. Ein Angriff bei Globna wurde zurückgeschlagen; bei Plava vermochte die italienische Infanterie nicht mehr vorzugehen. Im Südabschnitt des noch immer unter schwerem Feuer stehenden Brückenkopfes von Görz drang der nachmittags hier angreifende Feind in ein kleines Grabenstück ein, das er jedoch nachts wieder verlor. Das Geschützfeuer gegen die Hochfläche von Doberdo hat bedeutend nachgelassen. Die Angriffstätigkeit der Italiener an der Dolomitenfront hält an. Vorstöße starker gegnerischer Kräfte gegen den Col di Lana und den Siefstattel scheiterten. Unser Spital in Rovereto wurde mit Brisanzgranaten beschossen.

28. Oktober:

Das feindliche Artilleriefeuer war gestern an der Ssonzofront wieder lebhafter. Die italienische Armee erneuerte den Angriff auf die Hochfläche von Doberdo bisher nicht; dagegen setzte die nördlich anschließende zweite Armee ihre vergeblichen Anstrengungen gegen unsere festen Stellungen mehrfach fort und dehnte sie auch auf das



Geschützstellung an der Isonzfront.

Flitscher Becken aus. Je eine weitere Armee greift die Dolomitenfront und Südtirol an. Im Abschnitt von Riva sind Einleitungskämpfe im Gang. Auf der Hochfläche von Lajraun geht der Feind mit Sappen vor; ein Angriffsversuch gegen unsere Stellungen nördlich des Wertes Lusern scheiterte in unserem Artilleriefeuer. Vor dem Col di Lana brachen gestern nachmittags sechs Stürme der Italiener zusammen. Ebenso mißlangene kleinere feindliche Angriffe gegen Tre Sassi, die Fanestellung und den Nordausgang des Travenanzestales.

Im Raum von Flitsch schlugen die Verteidiger am Westhang des Jadorcel einen Angriff an den Hindernissen blutig ab. Gegen unsere Linien südöstlich des Muzli Brh und gegen Dolje gingen abermals starke Kräfte vor. Sie wurden gleichfalls abgewiesen; nur um einzelne Grabenstücke ist der Kampf noch im Gang. Auch ein abends gegen den Raum nördlich Selz angesehter feindlicher Angriff brach zusammen. Übergangsversuche der Italiener nördlich Canale wurden vereitelt. Der Görzer Brückenkopf stand wieder unter schwerem Feuer; ein vereinzelter Vorstoß des Feindes gegen den Monte Sabotino mißlang vollständig. Mehrere italienische Bataillone, die gegen den Abschnitt nördlich des Monte San Michele vorstießen, mußten in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in ihre Deckungen zurückflüchten.

29. Oktober 1915:

Gestern nahm die italienische zweite und dritte Armee den allgemeinen Angriff mit

aller Kraft von neuem auf. Die Schlacht war somit an der ganzen künftigen Front wieder im Gang. Den Infanterieangriffen ging eine Artillerievorbereitung voraus, die sich in mehreren Abschnitten bis zum Trommelfeuer steigerte und namentlich gegen den Görzer Brückenkopf eine noch nicht dagewesene Heftigkeit erreichte. Aber weder dieses Feuer noch die folgenden Stürme vermochten unsere Truppen zu erschüttern. Aber-

mals wiesen sie den Feind an der ganzen Front blutig ab und behaupteten ausnahmslos ihre vielfach zerstückelten Stellungen. Drang der Gegner da oder dort in einen Graben ein, so wurde er durch unverzüglichen Gegenangriff wieder daraus entfernt. Dem schweren Tag, der mit vollem Mißerfolg der Italiener endete, folgte eine ruhige Nacht. Auch an der Dolomitenfront dauert die feindliche Angriffstätigkeit unvermindert fort. Hier richtet der Gegner seine heftigsten Anstrengungen gegen den Col di Lana, vor dem nun schon so viele und auch gestern zwei neue Angriffe zusammenbrachen.

*

In den furchtbaren Kämpfen der dritten Isonzschlacht war wohl der 28. Oktober einer der entsehrlichsten Tage. Über die blutigen Angriffe dieses Tages wurde am 29. Oktober aus dem Hauptquartier noch ergänzend mitgeteilt:

Der amtliche Bericht über den gestrigen Schlachttag an der Isonzfront konnte der Wucht des nach drei etwas ruhigeren Tagen neu entflammten allgemeinen Kampfes nur in großen Zügen gerecht werden. Abermals hätten die wohlbekannten Namen all der Örtlichkeiten genannt werden müssen, deren immer wiederkehrende Aufzählung unseren unveränderten Besitz sämtlicher Stellungen an der Hauptangriffsfront und Taten höchster Aufopferung unserer Truppen für den großen Gedanken bezeichnend, das allen teure Grenzgebiet gegen den räuberischen Einfall des verhassten Feindes unbedingt zu behaupten. Von den bis-

herigen elf Schlachttagen, die vom 18. bis zum 28. Oktober zu zählen sind, war der letzte wohl der schwerste und blutigste. Wieder ging den zahlreichen Infanterieangriffen eine vieltündige gewaltige Artillerievorbereitung voran. Namentlich gegen den Görzer Brückentopf, der offenbar um jeden Preis erobert werden sollte, erreichte die Tätigkeit der italienischen Geschütze einen Höhepunkt.

Um 8 Uhr vormittags begann das Feuer aller Kaliber; um die Mittagsstunde steigerte es sich insbesondere gegen den Monte Sabotino und den Rücken von Podgora zu einem „Trommeln“, das an Heftigkeit, Dauer und Munitionsaufwand der schwersten Geschütze das Feuer sowohl der früheren Tage der jetzigen Schlacht als auch jenes der heißesten Julitage im Görzischen bedeutend überbot. Nach sechsstündiger Vorbereitung durch solches Artilleriefeuer schritt der Feind zum Angriff gegen den Monte Sabotino und den Podgorarücken. Den Sabotino griffen fünf bis sechs Bataillone an, denen starke Reserven folgten. Aber nur am südlichen Flügel dieses Abschnittes erreichte der Angreifer unsere schon völlig zerstörten Gräben; und sogleich war er wieder hinausgeworfen. Die Hauptkräfte wurden durch ein vernichtendes Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zu verlustreicher Flucht in ihre Ausgangsstellungen gezwungen. Auch der Einzug neuer feindlicher Reserven vermochte den Angriff nicht nochmals vorzutragen.

Auf der Podgora drang sehr starke feindliche Infanterie ebenfalls in einige zerstörte Grabenstücke ein und erstieg an einzelnen Punkten sogar die Kammlinie, von der man Görz zum Greifen nahe vor sich sieht. Da brachte ein glänzender, mit Sturmsignal geführter Gegenstoß des dalmatinischen Landwehriinfanterieregimentes Nr. 23 alle Stellungen wieder in unseren Besitz. Das Vorfeld des Monte Sabotino und der Podgorahöhe ist mit Feindesleichen übersät. Ein gegen den Raum von Verma angelegter italienischer Angriff scheiterte schon im Kreuzfeuer unserer Bataillonen.

Gegen die Hochfläche von Doberdo setzten nach 3 Uhr nachmittags, als sich auch hier das Artilleriefeuer zu größter Heftigkeit gesteigert hatte, ebenfalls stärkere Infanterieangriffe ein. Ein erster Angriff auf den Monte San Michele brach bald zusammen; einen zweiten wies das ungarische Banater Infanterieregiment Nr. 43 unter besonders schweren Verlusten des Feindes ab. Ebenso wurden wiederholte Vorstöße bei San Martino und im anschließenden Abschnitt bis zum Monte dei sei Buoi blutig zurückgeschlagen, wobei sich das Grazer Landwehriinfanterieregiment durch einen schneidigen Gegenangriff auf den stellenweise eingedrungenen Feind hervortat. Weiter südlich versuchten nur schwächere italienische Kräfte vorzugehen. Nur östlich Vermeigliano gelangte ein Bataillon bis an unsere Hindernisse; es wurde durch Feuer in die Flucht gejagt. Die Angriffsversuche bei Selz und östlich Mandria erstickten schon im Geschützfeuer.

Vor dem Tolmeiner Brückentopf und im Abschnitt nördlich davon bis zum Arn hatte die Angriffstätigkeit der Italiener befanntermaßen während der ganzen Schlacht nie ausgesetzt. Die Verteidiger des Arzli Brh hatten gestern wieder zwei feindliche Vorstöße abzuweisen. Sehr heftig tobt der Kampf seit einigen Tagen um unsere Stellungen auf den Hängen südöstlich dieses Berges; sie blieben gleichfalls fest in unserem Besitz. Ebenso mißlangten die unaufhörlich erneuten Angriffe auf den Brückentopf selbst. Im Abschnitt von Plava kam es zu keiner umfangreichen Tätigkeit der feindlichen Infanterie; sie wurde durch unser



Exhumierung eines gefallenen Kriegers an der Isonzofront.

Geschützfeuer niedergehalten. Nur bei Zagora entspann sich ein erbitterter Kampf um ein vor-
springendes Grabenstück, das von unseren
Truppen zurückerobert werden mußte.

*

Die Schlacht ging weiter, wenn auch nicht
mehr mit der gleichen furchtbaren Heftigkeit.
Am 30. Oktober meldete der amtliche Bericht:
An der Isonzofront verlief der ge-
strigte Tag im Abschnitt nördlich des Görzer
Brückentopfes merklich ruhiger, nur die
Besatzung des Brückentopfes von Tol-
meiner hatte noch einen stärkeren Angriff ab-
zuweisen. Vor Görz hielt das feindliche Ar-
tilleriefeuer mit größter Heftigkeit bis in die
Abendstunden an. Angriffsversuche der Ita-
liener auf den Monte Sabotino und unsere
Stellungen westlich Pesma wurden zurück-
gewiesen. Auch auf der Podgorahöhe blieben
nach erbitterten Nahkämpfen alle Gräben im
Besitz ihrer Verteidiger. Von der italienischen
dritten Armee kämpften bereits Teile der bisher
zurückgehaltenen Kräfte gegen die Hochfläche
von Doberdo. Dies vermag jedoch an der Lage
nichts zu ändern. Wo die feindlichen Angriffe
nicht schon durch Geschützfeuer vereitelt wurden,
scheiterten sie an der festen Mauer unserer
Infanterie. An der Dolomitenfront nahm der
Gegner mit zehnfach überlegenen Kräften un-
sere Vorstellung auf dem Col di Lana. Feind-
liche Angriffe im Tonalegebiet wurden blutig
abgeschlagen.

Ergänzend sagte hierzu ein Bericht des
f. u. l. Hauptquartiers:

Wie der heutige amtliche Bericht ersehen
läßt, dauert die Isonzschlacht noch immer fort.
Nach der ersten Phase dieses gewaltigen Kamp-
fes hatte die am Südlügel angreifende ita-
lienische dritte Armee noch etwa zwei Armeekorps
in Reserve. Diese zurückgehaltenen Kräfte
werden nun eingesetzt. Auch die mit Munition
sehr reichlich versehene feindliche Artillerie
vermag ihr Feuer noch mit großer Heftigkeit
aufrechtzuerhalten. So wurden zum Beispiel
gestern am Monte Sabotino allein über
2000 schwere Granaten gezählt.

Überhaupt richten sich gegen den Brücken-
topf von Görz, wie schon aus der Schilderung
der Vorgänge am 28. Oktober 1915 zu ersehen
ist, die heftigsten Anstrengungen des Feindes.
Der Geist und die Zähigkeit unserer dortigen
Truppen kann nicht genug anerkannt werden.
Standhaft und ohne zu ermatten, ertrugen sie
das eifertägige Artilleriefeuer; mit Sehnsucht
erwarteten sie die Stunde, die sie mit der
italienischen Infanterie in Berührung bringen
sollte. Insbesondere die braven dalmatinischen
Landwehrintanterieregimenter Nr. 23 und 37,

dann Teile des Infanterieregimentes Nr. 30
hielten auf den begehrtesten Punkten, am Monte
Sabotino und der Podgorahöhe, zähe aus, bis
sie sich mit „Surra!“ auf den andringenden
Feind stürzten und ihn zurückwerfen konnten.
Hier wie überall findet die Infanterie durch
die Treffsicherheit der unermüdbaren Kanoniere
und das Geschick der in der vordersten Linie
mitwirkenden technischen Truppen die denkbar
vollkommenste Unterstützung. So wurden gestern
mehrere Angriffe gegen den Görzer Brückentopf
schon durch unser Artilleriefeuer vereitelt. Vor
dem Abschnitt von Pesma artete dabei das
Zurückgehen des Feindes in wilde Flucht aus.
Auf der Podgorahöhe hatten schwächere ita-
lienische Abteilungen sich noch in einzelnen
Gräben behaupten und Gasbomben werfen
können; sie wurden mit Handgranaten ver-
nichtet.

Auch im nördlichen Abschnitt der Hoch-
fläche von Doberdo, zwischen Peteano und dem
Monte San Michele, kam gestern nachmittags
ein Angriff schon durch die konzentrische Wir-
kung unserer Geschütze zum Stehen. Hierauf
griff der Gegner hier untertags nicht mehr an,
schob aber äußerst lebhaft aus allen Kalibern.
In einem Nachtangriff gelang dem Feind die
Begnahme eines kleinen Grabenstückes; wie
immer wurde er jedoch sogleich wieder hinaus-
geworfen.

In der Gegend von San Martino waren
noch einige Gräben im Besitz der Italiener ver-
blieben. In der vergangenen Nacht gewann
ein Gegenangriff des ungarischen Infanterie-
regimentes Nr. 39 und des Feldjägerbataillons
Nr. 24 die ganze Stellung wieder zurück. Auch
der anschließende Abschnitt bis zum Monte dei
sei Bussi war wieder der Schauplatz heftiger
Kämpfe; hier brachen sich die Angriffswellen
des Gegners an der unerschütterlichen Mauer
der steirischen Landwehrintanterieregimenter
Nr. 3 und 26.

Italienische Abteilungen, die in der Mulde
östlich Vermegliano vorgingen, wurden durch
Feuer zur Flucht gezwungen. Ebenso zerstreute
unsere Artillerie Ansammlungen des Feindes
auf der La Rocca und in den Mandriajappen.

Im Abschnitt von Plava blieb die ita-
lienische Infanterie — von einem sogleich ver-
eitelten Übergangsvorstoß bei Uiba abgesehen
— überall ruhig. Auch vor dem Tolmeiner
Brückentopf beschränkte sich der Feind, nachdem
er Sv. Maria vergebens angegriffen hatte,
auf Artilleriefeuer. Im Krgebiet ist bereits
starker Schneefall und gleichfalls ziemliche Ruhe
eingetreten.

31. Oktober:

Auch gestern wiederholten die Italiener
ihre Angriffe gegen die meist umstrittenen

Punkte der Brückenköpfe von Tolmein und Görz, sowie an mehreren Stellen der Karsthochfläche von Doberdo. So kam es wieder zu erbitterten Nahkämpfen, die mehrfach auch nachts andauerten und allenthalben damit abschlossen, daß unsere Truppen ihre Stellungen im Besitz behielten.

An der Tiroler Front wurden abermals feindliche Angriffe im Tonalgebiet blutig abgewiesen. Im Vorfeld unserer Befestigungen auf dem Col di Lana trat Ruhe ein; wie überall, so ist auch hier die Hauptstellung fest in unseren Händen.

1. November 1915:

Der am 18. Oktober eingeleitete, am 28. Oktober mit frischen Truppen erneute dritte Ansturm der Italiener gegen unsere küstländische Front beginnt zu erlahmen. Gestern stieß der Feind zwar noch gegen den Nordrand der Hochfläche von Doberdo mit starken, an mehreren anderen Stellen mit schwächeren Kräften vergeblich vor; sein Angriff ist jedoch nicht mehr allgemein. Mag der Kampf auch nochmals aufflammen: Die von der italienischen Heeresleitung mit großen Worten angekündigte, an der Hauptfront mit wenigstens 25 Infanteriedivisionen verjüngte Offensive ist an der unerschütterlichen Mauer unserer siegesfähigeren Truppen zusammengebrochen, die zweiwöchige Isonzschlacht für unsere Waffen gewonnen, unsere Kampffront durchwegs unverändert. Ebenso behielten die Verteidiger von Tirol und Kärnten ihre seit Kriegsbeginn heldenmütig behaupteten Stellungen fest in Händen. Durch diese Erfolge hat unsere bewaffnete Macht neuerdings bewiesen, wie eitel und haltlos alle Ansprüche des einstigen Verbündeten auf die südwestlichen Grenzgebiete sind, die er durch hinterhältigen Rückenangriff leicht hin erobern zu können vermeinte. In den Kämpfen der zweiten Oktoberhälfte verlor der Feind mindestens 150.000 Mann.

*

Zwar versuchten die italienischen Truppen auch in den nächsten Tagen noch Angriffe im Görzischen — ohne jeden Erfolg —, aber die dritte Isonzschlacht war am 1. November zu Ende, verloren für die Italiener.

Für diesen Angriff an der Isonzfront war die Hauptkraft des italienischen Heeres eingesetzt worden. Zwischen dem Krngipfel und dem Meer wurden neun feindliche Armeekorps mit zusammen mindestens 24 Infanteriedivisionen und zwei Alpinigruppen festgestellt. Diese Kräfte, die der die Hochfläche von Doberdo angreifenden dritten Armee (Generalleutnant Herzog von Nofta) und der nördlich

anschließenden zweiten Armee (Generalleutnant Frugoni) angehörten, mochten vor der Schlacht etwa 320.000 Feuergewehre, 1300 Feld- und Gebirgsgeschütze und 180 schwere Geschütze gezählt haben. An der Kärntner Front standen verhältnismäßig schwächere feindliche Kräfte, an der Tiroler Front vier Korps mit mindestens elf Infanteriedivisionen, die zusammen auf 170.000 Gewehre, 700 leichte und gegen 100 schwere Geschütze geschätzt wurden.

Diese Zahlen und die gewiß nicht zu hoch angegebene Verlustziffer von 150.000 Mann veranschaulichen am besten die Größe des Kräfteinsatzes und der Niederlage des Feindes. Daß der amtliche österr.-ungar. Bericht keine Gefangenen erwähnte, ist daraus zu erklären, daß die k. u. k. Truppen in den erbitterten Verteidigungskämpfen nicht Gelegenheit fanden, viele Feinde gefangenzunehmen. Immerhin fielen in der Zeit vom 21. bis 29. Oktober 67 Offiziere und 3200 Mann in die Hände der k. u. k. Truppen; auch wurden elf Maschinengewehre erbeutet.

In den beiden letzten Oktobertagen wurde noch an zahlreichen Punkten der Isonzfront sehr heftig gekämpft. Am Krn versuchte der Feind mehrmals, über seine Deckungen vorzubrechen, wurde aber immer sofort abgewiesen. Dasselbe Schicksal hatten wiederholte Angriffe gegen einzelne Abschnitte des Tolmeiner Brückentopfes. Der Abschnitt von Uzza bis zum Monte Santo stand am 1. November nachmittags unter starkem Geschützfeuer. Abends griff feindliche Infanterie die Stellungen bei Zagora vergebens an. Der Monte Sabotino wurde in den letzten Oktobertagen nicht mehr angegriffen, dagegen versuchten die Italiener, dem Brückentopf von Görz durch neuerliche Vorstöße gegen die österr.-ungar. Linien bei Peoma und auf der Podgora beizukommen, wie immer ohne Erfolg; drangen sie da und dort in einen Graben ein, so war ihr Aufenthalt nie von langer Dauer.

Der Nordabschnitt der Hochfläche von Doberdo stand ununterbrochen unter schwerem Artilleriefeuer. Schon am 31. Oktober wurde der Anmarsch starker italienischer Kräfte über Sagrado und deren Verschiebung gegen Sdraufina beobachtet. In der folgenden Nacht kam es am Vorhang des Monte San Michele zu heftigen Nahkämpfen. Am 1. November nachmittags setzte hier ein sehr starker, von kongenitrischem Geschützfeuer begleiteter Angriff ein. Die Honvedinfanterieregimenter Nr. 3 und 4 kamen jedoch keinen Augenblick insanken und schlugen den Feind blutig zurück. Auch gegen den Abschnitt südlich des Monte San Michele versuchten die Italiener noch einige Vorstöße, die aber keine Kraft mehr hatten und



Kämpfe an der Gärtnerei Östernje.

Nach einer Erhöhdungsübung von 9. Kortell.

schon im Feuer zusammenbrachen. An der Kärntner Front kam es während der Nonzolschlacht zu keinen größeren Kämpfen. In Tirol war der Raum von Buchenstein ständig unter schwerem Feuer. Auf dem Col di Lana hatte sich der Feind einige hundert Schritte vor der österr.-ungar. Hauptstellung eingegraben. Erreicht war an keiner Stelle der ausgedehnten Front auch nur das geringste; die eiserne Wand der österr.-ungar. Verteidiger hielt dem furchtbaren Anprall der Italiener stand, ohne zu wanken.

*

Ein Luftangriff auf Venedig.

Am 26. Oktober 1915 teilte der österr.-ungar. Generalstabsbericht mit:

Am 24. Oktober nachmittags suchte ein italienischer Flieger die Stadt Triest mit Bomben heim, wobei er, ohne einen Materialschaden anzurichten, drei Einwohner tötete und mehrere verwundete. Der Besuch wurde wenige Stunden später durch unsere *M a r i n e* -flieger in V e n e d i g erwidert, wo sie von halb 11 Uhr nachts bis 1 Uhr früh in rascher Folge das Arsenal, die elektrische Zentrale, den Bahnhof, einige Festungswerke und andere militärische Baulichkeiten ausgiebig und erfolgreich mit Bomben mittleren und schwersten Kalibers belegten und zahlreiche Brände verursachten. Am nächsten Morgen um 8 Uhr griff ein Seeflugzeuggeschwader *n e u e r d i n g s* V e n e d i g an, wo noch ein vom nächtlichen Bombardement herrührender Brand emporloderte. Außer den früher aufgezählten Gebäuden wurden diesmal auch Flughallen und Kriegsfahrzeuge erfolgreich bombardiert. Schwächliche Versuche zweier feindlicher Flieger, unsere Aktionen zu stören, waren durch unser Gewehrfeuer in kürzester Zeit vereitelt. Bei beiden Unternehmungen wurden unsere Flieger von starker Artillerie heftig, aber ganz erfolglos, beschossen; alle kehrten unverehrt zurück.

Dieser Angriff auf Venedig verursachte den Ausbruch eines Wutgeheuls der italienischen Presse. Die Kirche degli Scalzi, die das Unglück hatte, in größter Nähe eines wichtigen militärischen Objektes zu liegen, war durch eine Fliegerbombe beschädigt worden, und dabei wurde ein Deckengemälde des Tiepolo teilweise vernichtet. Das war gewiß bedauerlich; aber schließlich war Venedig doch eine besetzte Stadt und gegen den Fliegerangriff völkerrechtlich nicht das geringste einzuwenden. Den italienischen Schmähungen gegen Österreich-Ungarn wurde von amtlicher österreichischer Seite folgendes entgegengehalten:

Anderthalb Jahre sind nahezu verfloßen, seit der Krieg in seiner ganzen mitleidlosen Furchtbarkeit die Welt durchtobt, über das Wohl von Millionen Familien unbarmherzig dahinschreitet, jüngst noch blühende Städte, Märkte und Dörfer in Schutt und Asche legt und alles Fühlen und Denken in sein ehernes Gebot hineinzwängt, das da befiehlt, dem dräuenden Feind den möglichsten Schaden zuzufügen. Gerade dieser Weltkrieg, in den die Staaten und Völker mit ihrer gesamten Kraft eingetreten sind, und dessen Ziel daher nicht die Besiegung einer Armee, sondern die Niederbringung des ganzen Staatskörpers ist, hat den Krieg wieder in seiner wahren, furienhaften Gestalt gezeigt, die eine durch Friedenskonferenzen und Schiedsgerichtsversuche in trügerische Sicherheit gewiegte Menschheit längst überwunden wäunte. Nahezu anderthalb Jahre blutiger Lehrszeit sollten wohl genügen, um aller Welt die Erkenntnis beizubringen, daß der Krieg kein gezähmter Löwe ist, sondern eine wilde Bestie, die alles krumm und klein schlägt, was in den Bereich ihrer gewaltigen Pranken gerät. Die Italiener machten sich diese Erkenntnis rasch zu eigen, als der Aberglaube, ihr Krieg gegen Österreich-Ungarn sei ein gefahrloser Einbruch in ein unbewachtes Haus, kläglich Schiffbruch litt. Sie bombardierten Kirchen und Klöster, ohne Rücksicht, ob aus militärischer Notwendigkeit oder mutwilliger Zerstörungslust. Ihnen galt die Genfer Flagge des Görzer Spitals nicht als Bezeichnung einer Freistadt für hilflose Verwundete beider Parteien, sondern als bequemer Zielpunkt für ihre Kanoniere. Ihre Piloten warfen Bomben wahllos auf offene Städte und scherten sich wenig darum, ob Frauen und Kinder unerlöster Volksgenossen oder Kunstschätze in Schlössern und Privatgebäuden dadurch zu Schaden kamen.

Nun aber, da unter zahllosen Bomben, die auf die militärischen Objekte der Festung Venedig niedergingen, eine knapp daneben saute und Fresken von Tiepolo beschädigte, erheben die italienischen Blätter ein Zetergeschrei gegen die Barbaren; sie scheinen der sonderbaren Ansicht zu sein, daß Italien, da es uns den Krieg erklärte, wohl berechtigt sei, uns jeden Schaden zuzufügen, nicht aber wir ihnen. Die Wut ist groß, daß wir Barbaren uns herausnehmen, gleich den in den Farben aller Menschenrassen schillernden Streichern der Kulturmationen den Krieg als ein Ringen mit Gegenseitigkeit aufzufassen. Zur Ehre menschlicher Vernunft mag zugegeben werden, daß die Italiener nur Entrüstung heucheln, um auf das sich nie verleugnende Gemüt der „Barbaren“ zu spekulieren, denen Kunstschätze stets ein heilig Gut waren. Es möchte ihnen passen,

daß wir in Zukunft ihre militärischen Rüstungsstätten aus Besorgnis, durch Fehltreffer Kunstschätze zu beschädigen, ungeschoren ließen. Diese Sentimentalität haben uns aber die Feinde gründlich abgewöhnt, indem sie in diesem uns aufgezwungenen Kampf vor keinem Mittel zurückschreckten, das uns ihrer Meinung nach nur irgendwie schaden könnte. Sie haben uns erst die volle Bedeutung des Bibelwortes „Aug' um Aug', Zahn um Zahn“ klar gemacht.

Jener Feind aber, der sich zuerst der Bundespflicht entzog, um in scheinbar kritischer Stunde die heuchlerische Maske gänzlich abzuwerfen und uns hinterrücks wie ein Strauchdieb anzufallen, hat das Recht auf jegliche Rücksichtnahme verwirkt. Wir haben das Land, das solch einen Reichtum an Kunstschätzen birgt, nicht in den Krieg hineingezogen, wir müssen daher jede Verantwortung ablehnen, wenn ihm daraus durch uns Schaden erwächst. Wir empfinden den ideellen Verlust, der die ganze gesittete Welt durch die Vernichtung von Kunstwerten trifft, schmerzlich, doch wird der Schmerz durch die Tatsache gemildert, daß ein tüchtiger Feind materiellen Schaden erleidet, wenn ihm das Erbe nach großen Vorfahren durch die Kriegsergebnisse geschmälert wird, ein Erbe, das ihm weniger aus Kunstbegeisterung, denn als ergiebige Einnahmequelle von Trinkgeldern und als Fremdenanlockungsmittel lieb und teuer ist. Das Zetergeschrei der italienischen Presse verrät, wie empfindlich die stets gut rechnenden Welschen durch die geringste Schmälderung ihrer Fremdenindustrie betroffen werden. Hoffentlich weist dies unseren Soldaten den Weg, den Angriffen der Italiener auf unsere offenen Orte und Spitäler von nun an ein Paroli zu bieten. Unsere Frauen und Kinder, die hilflosen Verwundeten sind uns weitaus teurer als leblose Kunstwerke von noch so hohem Wert. Mag sich diese empfindsame Welt über die Barbaren entrüsten, wenn sie die gebührende Antwort auf Frevelthaten nicht schuldig bleiben. Aug' um Aug', Bombe um Bombe! Unsere Schuld ist es nicht, daß den Kunstschätzen Italiens zurzeit der Entfesselung des rücksichtslosesten Krieges keine Hüter zur Seite stehen, die ihrer hohen Kulturaufgabe würdig sind. Wer in einem Glashaus sitzt, darf nicht damit anfangen, des Nachbarn Fenster einzuwerfen.

*

Die vierte Isonzschlacht.

Am 9. November 1915 wurde bereits wieder lebhafter Tätigkeit der italienischen Artillerie gemeldet, desgleichen Angriffe auf den Südteil der Podgorastellung, gegen Zagora, bei Plava und auf den Col di Lana.

Am 11. November meldete der österr.-ungar. Generalstab:

Die Italiener nahmen ihre Anstrengungen, Görz zu gewinnen, von neuem auf. In der Pause nach der dritten Isonzschlacht hatten sie Ersatzmannschaften eingereicht und weitere Truppen im Görzischen zusammengezogen. Gestern setzten sie nach mehrstündiger heftiger Artillerieorbereitung an der ganzen Front von Plava bis zum Monte dei sei Vusi mit starken Kräften zum allgemeinen Angriff an. Wieder schlugen die tapferen Verteidiger alle Stürme teils durch Feuer, teils im Handgemenge unter schwersten Verlusten des Feindes ab, dessen Angriffslust in einem abendlichen Unwetter für diesen Tag vollends erlahmte.

12. November:

Nach einer verhältnismäßig ruhigen Nacht wiederholte sich gestern vormittags das heftige italienische Artilleriefeuer an der ganzen Kampffront des vorgestrigen Tages. Hierauf griff feindliche Infanterie abermals den Brückenkopf von Görz und die Hochfläche von Doberdo unaufhörlich an. Wieder brachen alle Stürme unter furchtbaren Verlusten der Angreifer zusammen. Wieder haben unsere Truppen all ihre Stellungen fest in Händen. Vorstöße des Gegners bei Zagora und im Riffgebiet teilten das Schicksal des Hauptangriffes.

An der Dolomitenfront griffen die Italiener auch in den letzten Tagen unsere Stellungen auf der Spitze und an den Hängen des Col di Lana mehrmals vergebens an. Die amtlichen Presseberichte der italienischen Heeresleitung über die Ereignisse in diesem Raum sind vollkommen falsch und können wohl nur auf ganz unrichtigen Meldungen beruhen.

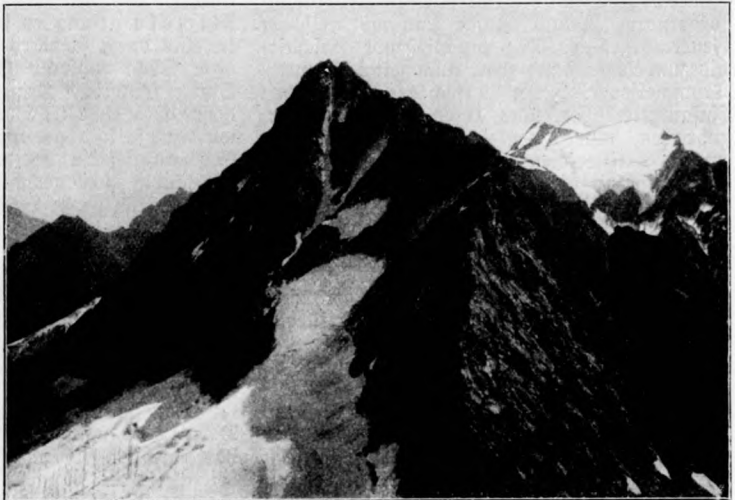
*

Nach kaum einwöchiger Pause hatten also die Kämpfe großen Stils an der Isonzfront wieder begonnen. Aus naheliegenden Gründen konnten sich die Italiener keine längere Ruhe gönnen. Anfangs Dezember sollte das Parlament eröffnet werden. Bis zu diesem Zeitpunkt galt es irgendeinen militärischen Erfolg mit allen Mitteln und ohne Rücksicht auf weitere schwerste Opfer zu erzwingen. Auch mögen die übrigen Vierverbändmächte, vor allem England, das die Kohlenversorgung und damit alle Macht über Italien in Händen hatte, zur Fortsetzung der nicht von der Stelle rückenden „Dissenjide“ gebrängt haben. Jener Erfolg sollte nun an den Namen der Stadt Görz geknüpft sein. Was drei vergeblich mit immer steigenden Verlusten bezahlte Schlachten nicht zu gewinnen vermochten, sollte durch den vierten all-

gemeinen Ansturm erreicht werden. Dieser richtete sich vorerst hauptsächlich gegen jenen Teil der küstenländischen Front, der schon in der dritten Isonzoschlacht namentlich gegen Ende den Hauptangriff zu bestehen hatte, also gegen die Hochfläche von Doberdo, und zwar insbesondere den Abschnitt nördlich des Monte dei sei Busi, dann gegen den Görzer Brückentopf und den Raum von Plava.

Nachdem schon am 9. November eine lebhafte Tätigkeit des Feindes, wie sie seinen großen Angriffen voranzugehen pflegte, beobachtet worden war, setzte am 10. November früh gegen den ganzen Angriffsraum die Artillerievorbereitung ein, die sich gegen Mittag zu größter Heftigkeit steigerte. Die trotz des

ungar. Hindernissen blutig abge schlagen. Die weiteren vermochten im Feuer nicht mehr vorwärtszukommen. Hierauf beschränkte sich die feindliche Infanterie am zweiten Kampftag auf das Schießen aus ihren Deckungen. Auch bei Oslavia warfen die k. u. k. Truppen, darunter Abteilungen des Krainer Infanterieregimentes Nr. 17, den stürmenden Gegner immer wieder zurück. Vor Peoma wurden seine Ansammlungen schon durch Geschützfeuer zersprengt. Im Podgoraabschnitt kam es zu den heftigsten Handgranatenkämpfen. Mehrmals versuchten die Italiener, mit Hornsignalen vorwärtszutürmen. Unser flankierendes Maschinengewehrfeuer machte die Angreifer nieder. Die österr.-ungar. Artillerie schoß die feind-



Der Pfenellagipfel, der höchste Punkt der Adamellogruppe an der Grenze zwischen Südtirol und Italien.

reichlichen Nachschubes in der Kampfpause nicht unerschöpflichen Munitionsvorräte erlaubten es den Italienern diesmal nicht mehr, das einleitende Geschützfeuer, wie zu Beginn der dritten Isonzoschlacht, auf mehrere Tage auszudehnen. Ihre Infanterie mußte sich mit einigen Stunden begnügen. Im Raum von Plava galten dem Ort Zagora wieder die wütendsten Anstrengungen des Feindes, dem es nach siebenmaligem Sturm starker Kräfte am 10. November nachmittags gelang, in die südliche Häusergruppe des Ortes einzudringen. Das abendliche Unwetter machte dem Kampf nahezu an der ganzen Front ein Ende. So beschränkte er sich bei Zagora auf ein stehendes Feuergefecht.

Am folgenden Morgen schritten die österr.-ungar. Truppen zum Gegenangriff, eroberten die verlorene Häusergruppe zurück und besetzten auch zur Verbesserung ihrer Stellung mehrere anschließende Gräben des Feindes. Dieser versuchte nun einen Angriff nach dem anderen, um seine frühere Linie wieder herzustellen. Alle diese Vorstöße brachen jedoch im Feuer der Verteidiger zusammen.

Ebenso erfolglos waren alle Stürme gegen den Görzer Brückentopf. Am Monte Sabotino wurde schon der erste Angriff an den österr.-

lichen Reserven zusammen, die aus dem Raum von Lucinico nachgezogen werden sollten.

Im nördlichen Teil der Hochfläche von Doberdo waren die Infanteriekämpfe auch diesmal wieder besonders erbittert. An beiden Tagen begannen sie nach 11 Uhr vormittags und dauerten bis zum Einbruch der Dunkelheit. Bei Peteano vermochte der Feind nach dem ersten abgeschlagenen Angriff seine Truppen durch die Zone des Artilleriefeuers nicht mehr vorwärtszubringen. Am Nordhang des Monte San Michele gewann er vorübergehend ein Grabenstück. Er wurde bald wieder restlos hinausgeworfen. Die braven Jäger schlugen dann alle weiteren Angriffe ab. Vor dem Berg selbst wurden die feindlichen Bewegungen schon durch Feuer niedergehalten.

Im Abschnitt von San Martino hatten namentlich die ungarischen Infanterieregimenter Nr. 39 und 46 im heftigsten schweren Feuer und gegen unaufhörliche Angriffe starker Kräfte durchzuhalten. Wieder bewährte sich die erprobte Tüchtigkeit dieser tapferen Truppen. In erbitterten Nahkämpfen mit Handgranaten oder im Handgemenge Mann gegen Mann schlugen sie den verhassten Gegner unzählige Male zurück. Gewann er da oder dort ein Stück der zerstoßenen Gräben, so war er alsbald wieder daraus entfernt. Kein Schritt breit des zermühlten Karstbodens ging verloren. Weiter südlich am Monte dei sei Buji wies das steirische Landwehrinfanterieregiment Nr. 26 am 11. November fünf italienische Angriffe ab, wobei es jedesmal die Stürmenden mit herausfordernden „Avanti“-Rufen und mörderischem Feuer begrüßte. Der anschließende Abschnitt bis zum Meer stand zwar auch zeitweise unter Trommelfeuer. Jeder Versuch der italienischen Infanterie aber, aus ihren Deckungen vorzubrechen, wurde sogleich durch das österr.-ungar. Artilleriefeuer vereitelt.

Während dieser großen Kämpfe an der Hauptangriffsfront waren im Raum zwischen Plava und Glitsch an beiden Tagen, von einem Vorstoß gegen den Brsic abgesehen, keine italienischen Angriffe abzuweisen, wohl aber standen einzelne Teile dieses Frontraumes unter mehr oder weniger starkem Artilleriefeuer.

Am 13. November meldete der österr.-ungar. Generalstab:

Die großen Kämpfe im Görzischen, die neuerdings den Charakter einer Schlacht annahmen, dauerten auch gestern fort. Wieder folgte an der ganzen bisherigen Kampffront Angriff auf Angriff. Die verzweifelten Anstrengungen des Feindes scheiterten jedoch am jähen Widerstand unserer mit unübertrefflichem Heldennut sechtenden Truppen. Auch der Tolmeiner Brückenkopf stand tagsüber unter starkem Artilleriefeuer. Ein Angriff auf unsere Stellung am Brsic wurde abgeschlagen.

14. November 1915:

Schon zu Beginn der neuen Schlacht hatten italienische Gefangene ausgesagt, die Stadt Görz würde zusammengehossen werden, wenn es nicht gelingen sollte, sie zu nehmen. Tatsächlich fielen schon an den ersten Tagen der größeren Kämpfe zahlreiche Geschosse in die Stadt. Gestern unterhielt die feindliche schwere Artillerie über den unbezwungenen Brückenkopf hinweg ein heftiges Feuer auf Görz.

Unterdessen war die erfolglose Angriffs-tätigkeit der Italiener vornehmlich gegen den

Nordteil der Hochfläche von Doberdo gerichtet. Nördlich des Monte San Michele ging ein Frontstück vorübergehend an den Feind verloren; abends wurde es durch Gegenangriff vollständig zurückerobert. Die übrigen Vorstöße der Italiener wurden sämtlich blutig abgeschlagen. Vor dem Abschnitt südlich des Monte dei sei Buji und vor dem Görzer Brückenkopf hielt schon unser Geschützfeuer jeden Angriffsversuch nieder.

15. November:

Die feindliche Angriffstätigkeit an der Fionzofront hat gestern, vielleicht infolge des strömenden Regens, sichtlich nachgelassen. Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo wurde jedoch heftig weiter gekämpft. Am Nordhang des Monte San Michele gelang es den Italienern, wieder in eine durch schweres Artilleriefeuer geschlagene Lücke unserer Stellung einzudringen. Starke feindliche Kräfte, die abends nördlich dieser Einbruchsstelle zum Angriff vorgingen, wurden blutig abgewiesen. Hierauf setzte unser Gegenangriff ein, der das verlorene Frontstück vollständig zurückgewann und dem Feind außerordentlich große Verluste zufügte. Auch ein starker italienischer Angriff gegen den Monte dei sei Buji brach wie alle früheren zusammen.

Durch die Beschließung von Görz wurden bisher 58 Zivilpersonen getötet, 50 verwundet, etwa 300 Häuser und fast alle Kirchen und Klöster schwer beschädigt.

16. November:

Der Nordabschnitt der Hochfläche von Doberdo war auch gestern der Schauplatz hartnäckigsten Ringens. Um die Stellungen beiderseits des Monte San Michele wird Tag und Nacht gekämpft. Am Nordhang dieses Berges drangen die Italiener wiederholt in unsere Linien ein. In den Abendstunden gelang es jedoch, den Feind fast völlig zu vertreiben. Auch die Nahkämpfe im Raum von San Martino dauern fort. Vor dem Görzer Brückenkopf wurde ein gegnerischer Angriff auf die Podgorahöhe abgewiesen.

17. November:

Gestern fanden im Görzischen keine größeren Infanteriekämpfe statt.

Auch die Tätigkeit der italienischen Artillerie war im Vergleich zu den früheren Tagen bedeutend geringer. Die Lage ist an der ganzen Südwestfront unverändert.

18. November:

Auch im Lauf des gestrigen Tages nahmen die Italiener ihre Angriffstätigkeit nicht wieder auf. Nachts versuchten sie schwache Vorstöße gegen Zagora, am Nordhang des Monte San Michele und gegen den Abschnitt süd-

westlich San Martino; alle wurden abgewiesen.

Seit heute zeitlich früh steht Görz wieder unter heftigem Geschütze. In der ersten Stunde fielen etwa 400 Geschosse in die Stadt. Der alte Stadtteil von Riva war gestern vom Altissimo her unter Feuer. Unsere Flieger warfen Bomben auf die Kasernen von Belluno ab.

Es war also ein paar Tage hindurch eine Art von Stillstand in den großen Operationen eingetreten, aber im allgemeinen gab die vierte Szonozschlacht der dritten an Heftigkeit nur wenig nach. Ein Berichterstatter, der den Beginn der vierten Schlacht als Augenzeuge miterlebt hat, schildert seine Wahrnehmungen in dem Riesenkampf um Görz unterm 18. November folgendermaßen:

Die drei Tage, die ich eben an der Szonozfront im Görzischen verbrachte und die mich auch in das heißumstrittene und vielfach beschossene Görz selbst führten, bezeichnen den Höhepunkt der neuentbrannten schweren Schlacht von Görz. Um diese Stadt und damit für das zusammen tretende Parlament das erste sichtbare Zeichen eines Erfolges nach halbjährigem blutigen Ringen zu gewinnen, haben die Italiener hier alle verfügbaren Kräfte verammelt. Aber die Stürme gegen den Monte San Michele, die Podgorahöhe, den Monte Sabotino und den Monte San Martino, die Görz vorgelagert oder in der Flanke schützenden Berghöhen, zerstückelten immer wieder an dem heroischen Widerstand der über alles Lob erhabenen österr.-ungar. Truppen. Umsonst versuchten die Italiener auch diesmal, durch Zusammenziehung ungeheurer Massen schwerer Artillerie auf engem Raum unsere Infanterie zu zermürben. Das Feuer, das gestern gegen den Monte San Michele gerichtet wurde, war womöglich noch stärker als in den ersten Novembertagen, und damals wurden auf italienischer Seite sehr viele schwere Geschütze festgestellt, die alle zur Beschickung eines bloß 10 Kilometer messenden Frontstückes dienten, nicht gerechnet Feld- und Gebirgsgeschütze. Alles vergeblich; sobald die Italiener zum Sturm ansetzten, bekamen die ganz zerstückelten und eingebetteten Gräben wieder Leben; gezieltes Infanterie- und Maschinengewehrfeuer empfangt die Stürmenden, oder die Verteidiger gingen sofort mit dem Bajonett zum Gegenstoß über.

Von der Wirkung ihres furchtbaren Artilleriefeuers hatten die Italiener so bestimmte Vorstellungen, daß sie an einer Stelle eine Offizierspatrouille vorrückten, um sich zu überzeugen, ob wirklich alle Verteidiger schon tot seien. Knapp vor dem halbzerstückelten Hindernis wurde die Patrouille zusammengeschossen und der bloß verwundete Leutnant bei einem Fuß in die Stellung gezogen. Gefangene sagten aus, daß von den italienischen Soldaten am meisten die Podgorahöhe gefährdet sei, welche sie für uneinnehmbar halten. Dieser tausendfach von Geschossen aller Art zerfetzte und zerrissene braune Hügel, der sich wie ein Riegel vor die Stadt Görz schiebt, hat schon Hekatomben von Menschenopfern gestiftet. Aber die Leichenberge der gefallenen Kameraden, die noch im Vorfeld dieses Berges liegen, werden die italienischen Soldaten jedoch immer aufs neue vorgetrieben. Ermüdenmaßen wurden von allen Teilen der italienischen Front Truppen abgezogen und in diesen Höllenlund von Feuer und Eisen geworfen.

Vor einigen Tagen wurde auf dem benachbarten Monte Sabotino eine italienische Brigade eingekesselt. Wie mir ein gefangener italienischer Unteroffizier erzählte, hatte die Brigade 2000 Tote. Sein Regimentskommandeur erlitt einen Ohnmachtsanfall und dann einen Weintrampf, als er sein zusammengebrochenes Regiment in voller Auflösung zurückfluten sah. Ein aus Tirol hieher beordertes italienisches Radfahr-Bataillon wurde bei Oslavia teils vernichtet, teils gefangen genommen, mit ihm ein Major und ein Hauptmann, der erst 26 Jahre zählte. Die furchtbaren Offiziersverluste zwingen die Italiener, ganz junge Offiziere mit dem Kommando größerer Verbände zu betrauen; dadurch leidet auch die Disziplin bei den Italienern. Ich sprach mit einem Korporal, der vor drei Tagen den Morgennebel benützt hatte, um zu den Österreichern zu kommen. Er sprach gut Deutsch, denn er hatte zuletzt sieben Jahre in Pforzheim und München gearbeitet. Auf meine Frage, warum er übergelaufen sei, sagte er: „Ich war müde, ich habe genug vom Krieg. Auf dem Monte Sabotino haben wir bei einem einzigen Sturm 1000 Mann verloren. Niemand von uns Soldaten glaubt mehr, daß wir Görz nehmen werden. So wie ich, denken bei uns fast alle Arbeiter über den Krieg, nur jene denken anders, die den Krieg gemacht haben. Ihr habt es besser, ihr kämpft für ein Vaterland, das euch ernährt. Aber wenn ich aus dem Krieg nach Hause komme, tann ich wieder mein Bündel schnüren und in die Fremde gehen.“

Ein anderer Gefangener nahm die Sache humoristisch und sagte: „Cadorna hat uns erzählt, daß wir am dritten Tag der Offensive nach Görz kommen werden, aber daß wir dazu Fremdenführer haben werden, sagte er nicht.“

Neben diesen Elementen gibt es aber italienische Truppenteile, die mit wahrer Todesverachtung kämpfen. Die Bergagier- und Aspinibataillone sind dafür bekannt. Bei der Podgorahöhe führte ein Infanteriebataillon achtmal dieselbe Stellung. Nach dem achten Anlauf wurden 100 Mann, die übrig geblieben waren, gefangen genommen.

Am ersten Tag meines Aufenthaltes an der Szonozfront konnte ich die neuen italienischen Riesenaeroplane, die eine Spannweite von mehr als 30 Meter haben und mit drei Maschinengewehren bewaffnet sind, in voller Tätigkeit sehen. Die Apparate kreuzten mehr als eine halbe Stunde östlich von Görz. Zweimal griff gerade über unseren Köpfen ein kleiner österreichischer Flieger seine gewaltigen Gegner an und wiederholt hörte man deutlich das Taden der Maschinengewehre aus etwa 2000 Meter Höhe. Zwischen durch ließ einer der Italiener drei 25-Kilogramm-Bomben fallen. Zwei explodierten kaum 100 Schritte von unserer Gruppe, tiefe Gruben in den Boden reichend, die dritte kam im sumpfigen Boden nicht zum Explodieren.

Am anderen Tag konnte ich von einer beherrschenden Höhe das Schlachtfeld vom Meer bis zu den bewaldeten Höhen des Monte Santo sehen und das bestige Artilleriegefecht dieses Tages beobachten.

Der dritte Tag führte mich endlich nach Görz. Die Stadt, die eine Zeitlang von den Italienern etwas verschont worden war, wurde in den letzten Tagen wieder öfter beschossen. An dem Tag unseres Besuches fielen fünf schwere Granaten und zahlreiche kleinere in die Stadt. Auf dem Podgoragipfel, den sonst ein Wald bedeckte, stehen nur drei dünne kahle Baumstämme. In dem Cafe, dessen Fensterstüben von Kugeln durchlöchert sind, hörten wir beim Frühstück von dem neuesten Zwischenfall: eine Granate war vor einigen Tagen durchs Fenster ins Lokal und durch die Tür wieder hinaus auf die Straße geflogen, wo sie explodierte, ohne Schaden anzurichten. An dem betreffenden Fenster sah damals ein zeitungelender



Die Kastellgasse in Görz.

Oberleutnant, dem nicht das mindeste geschah. Das Leben in Görz hat sich nur wenig geändert, nur die dem Feuer allzulehr ausgelegten Häuser sind zum Teil geräumt. Ein schweres Bombardement hatte die Papierfabrik der Leykam-Josefsthaler Aktiengesellschaft auszuhalten, die am Fuß der Podgora liegt. Drei Tage und drei Nächte wurde die Fabrik mit schweren Granaten beschossen. Die vier dortgebliebenen Wächter erbauten sich aus Zellulose und Papierballen Dedungen, die sich als durchaus granatensicher erwiesen.

Als ich die Rückfahrt von Görz antrat, hatte der Kanonendonner von San Michele her die größte Stärke erreicht und der Ramm der Podgora war in dichten gelblichen Rauch gehüllt. Die rollenden Ketten der näheren Kanonenschüsse und das dumpfe Grollen weit entfernter Explosionen gaben mir das Geleite aus dieser schwer geprägten Stadt, der nichts fehlt, um glücklich zu sein, als die Erlösung von ihren Erlösern.

*

Am 18. November nahm die vierte Isonzschlacht wieder an Heftigkeit zu. Der Generalstabesbericht vom 19. November 1915 lautet:

Die italienischen Angriffe an der Isonzofront haben wieder begonnen. Wie bei den letzten großen Kämpfen richteten sie sich auch diesmal hauptsächlich gegen den Raum von Görz. Der Brückenkopf steht unausgesetzt unter schwerem Geschützfeuer. Angriffsversuche gegen Slavica und ein starker Vorstoß

gegen die Podgorahöhe wurden abgeschlagen.

Die planmäßige Beschießung der Stadt Görz dauerte vormittags vier, nachmittags über zwei Stunden an. 3000 Geschosse aller Kaliber waren diesem Zerstörungswerk gewidmet. Sie verursachten große Brände. Der militärische Schaden ist gering; dagegen ist die Einwohnerschaft durch Verluste an Menschenleben und Eigentum schwer getroffen. Den Nordabschnitt der Hochfläche von Doberdo griff der Feind abermals heftig an. Am Nordhang des Monte San Michele drang er mehrmals in unsere Stellung ein; die erbitterten Nahkämpfe endeten jedoch für unsere Truppen mit der vollständigen Behauptung ihrer ursprünglichen Kampflinie; alle Vorstöße gegen den Abschnitt von San Martino scheiterten unter den schwersten Verlusten für die Italiener. Ebenso mißlungen an der Front nördlich des Görzer Brückenkopfes zwei starke Angriffe des Feindes bei Zagora, mehrere schwächere im Brisegebiet und im Raum von Flitsch.

21. November 1915:

Die Italiener haben neuerdings Streitkräfte von der Tiroler Front ins Görzische gebracht. Unter Einsatz solcher Verstärkungen greift der Feind den ganzen Görzer Brückenkopf neuerlich an. Vor dem Monte Sabotino brachen mehrere Vorstöße in unserem Feuer zusammen. Im Abschnitt von Slavica gelang es dem Gegner, in unsere Verteidigungslinie einzudringen. Ein Gegenangriff brachte jedoch diese Stellung mit Ausnahme einer Kuppe nordöstlich des Ortes, um die noch gekämpft wird, wieder in unseren Besitz. Drei feindliche Vorstöße gegen Pevma mißlungen unter schweren Verlusten. Besonders heftige Angriffe waren auch diesmal gegen die Podgora gerichtet. Auch hier wurden die Italiener blutig abgewiesen. Der Raum beiderseits des Monte San Michele stand unter starkem Artilleriefeuer, nachmittags gingen am Nordhang des Berges bedeutende feindliche Kräfte vor; ihr Angriff scheiterte in unserem Kreuzfeuer. Das gleiche Schicksal hatten mehrere Vorstöße gegen den Abschnitt von San Martino und — nördlich des Görzer Brückenkopfes — gegen die Straßensperre bei Zagora. In Tirol schlugen die Verteidiger des Col di Lana zwei italienische Angriffe auf die Spitze dieses Berges ab.

22. November:

Die Kämpfe im Görzischen dauern fort. Der Brückenkopf von Görz wurde wie-

der an mehreren Stellen vergeblich angegriffen, die Stadt eine Stunde lang lebhaft, dann mäßig beschossen. Im Nordteil der Hochfläche von Doberdo erneuerte der Feind seine Vorstöße mit starken Kräften sowohl gegen unsere Stellungen am Nordhang des Monte San Michele als auch gegen den Abschnitt von San Martino. Mehrfach kam es zum Handgemenge. Die Italiener wurden überall zurückgeschlagen; unsere Kampflinie ist nach wie vor in unseren Händen. Dasselbe gilt auch von unseren Stellungen bei Zagora, wo der Gegner nächst der Straßensperre eindrang, in erbittertem Nahkampf aber wieder vollständig vertrieben wurde. Unsere Flieger bedachten Verona, Vicenza, Tricesimo, Udine und Cervignano mit Bomben.

23. November:

Die Italiener setzten den Angriff auf den ganzen Görzer Brückentopf ebenso hartnäckig wie erfolglos fort. Besonders erbittert war der Kampf im Abschnitt von Oslavia, wo die bewährte dalmatinische Landwehr, unterstützt durch das tapfere Krainer Infanterieregiment Nr. 17, den vorgestern noch in Feindeshand gebliebenen Teil unserer Stellung vollständig zurückeroberte. Der Südteil der Podgora wurde fünfmal angegriffen; die verzweifeltsten Vorstöße der Italiener brachen jedoch teils im Feuer, teils in Handgranatenkämpfen zusammen. Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo waren die Anstrengungen des Feindes hauptsächlich gegen den Raum von San Martino gerichtet. Nach starker Artillerievorbereitung vermochten die Italiener hier in unsere Kampffront einzudringen, ein nächtlicher Gegenangriff brachte aber das Verlorene bis auf ein kleines vorspringendes Grabenstück wieder in unseren Besitz. Nördlich des Brückentopfes von Görz überschritten schwächere feindliche Kräfte südlich Zagora den Isonzo. Abends war aber das linke Flußufer von diesen Italienern wieder gesäubert. An der Tiroler Front hat es der Gegner in letzter Zeit auf den Col di Lana besonders abgesehen, wohl um seinen zahlreichen Veröffentlichungen in diesem Gebiet gerecht zu werden. Das italienische schwere Geschützfeuer war hier gestern heftiger denn je; drei Angriffe auf die Bergspitze wurden abgewiesen.

24. November 1915:

Die großen Kämpfe um den Görzer Brückentopf und

am Rand der Hochfläche von Doberdo dauern fort. Mehrere Angriffe starker feindlicher Kräfte auf die Podgora wurden blutig abgeschlagen. Auch bei Fernma und Oslavia hielten sich unsere Truppen gegen alle Stürme; vielfach fand der Kampf auch nachts sein Ende.

Die Beschießung der Stadt Görz in der Zeit vom 18. bis zum 21. November hat wieder erhebliche Verluste an Menschenleben und bedeutende Schäden verursacht; 20 Zivilpersonen wurden getötet, 30 verwundet, 46 Gebäude vollkommen zerstört, 250 stark, 600 leicht beschädigt. Gestern warfen die Italiener abermals einige hundert schwere Bomben in die Stadt. Auf der Hochfläche von Doberdo gelang es dem Feind, unsere Front südwestlich des Monte San Michele vorübergehend bis an den Westrand von San Martino zurückzudrängen; ein Nachtangriff ungarischer und kärntnerischer Truppen brachte die ursprüngliche Stellung wieder vollständig in unseren Besitz.

Mehrere Stürme der Italiener östlich Selz stießen auf das steirische Infanterieregiment Graf Beck Nr. 47, das seine Stellungen zweimal durch Feuer, ein drittesmal im Handgemenge fest behauptete. Nördlich des Görzer Brückentopfes wiederholten sich die üblichen Vorstöße des Feindes mit dem gewohnten Mißerfolg.

*

Ganz besonders heftig waren die Kämpfe bei Oslavia und auf der Hochfläche von Doberdo. Über die Kämpfe bei Oslavia berichtet ein Augenzeuge:



Frauen aus dem Gailtal (Grenzgebiet Kärnten-Italien) in ihrer Nationaltracht.

Entlang des Ssonzo stehen die österr.-ungar. Truppen mit der italienischen Hauptmacht Tag und Nacht in schwerem Ringen.

Die vierte Ssonzofchlacht hat den bisherigen Charakter beibehalten. Große Anstrengungen aller verfügbaren Kräfte italienischerseits setzten ein und mit verzweifelter Hartnäckigkeit unausgesetzt wiederholte Angriffe. Demgegenüber halten die österr.-ungar. Truppen die Stellungen fest in Händen und haben auch in den letzten Kämpfen am Nordrand des Doberdoplateaus die Italiener aus einzelnen Stellungen vertrieben, welche der Feind, unter dem Schirm des übermächtigen Artilleriefeuers durch die zerhobenen Hindernisse eindringend, vorübergehend besetzt hatte. In diesen erbitterten, für die österr.-ungar. Truppen erfolglosen Nachtkämpfen haben sich alpenländische Infanterie und ungarische Honveds wieder durch unübertrefflich schneidige Gegenangriffe ausgezeichnet.

Über die Kämpfe bei Oslavia im Norden der Görzer Brückentopfstellung erfahre ich: Bei Oslavia, wo die Italiener unter günstigen Terrainverhältnissen und mit großer Übermacht kämpfen, ist es ihnen mehrmals gelungen, in unsere Stellungen einzudringen. Sie wurden aber immer wieder vertrieben und konnten den Ort Oslavia selbst nie länger als 24 Stunden in Besitz halten. In diesem Abschnitt kämpft ausgezeichnete italienische Infanterie, doch ihr stehen unsererseits Dalmatiner gegenüber. Die Dalmatiner sind besonders im Grabennahkampf von unglauublicher Fähigkeit und einer grenzenlosen Erbitterung, die die Italiener in den letzten Tagen wiederholt zu fühlen bekamen, so daß sie es in einem Fall vorzogen, sich gefangen zu geben, als nochmals den Messerkampf mit den Dalmatinern auszutragen.

Starke italienische Abteilungen stürmten in den letzten Tagen wieder einmal das Dorf Oslavia. Da die Übermacht enorm war, zogen sich unsere Truppen auf Befehl zurück. An 500 Italiener besetzten die um die Kirche liegenden Häuser des Dorfes. In der Nacht unternahmen die Dalmatiner ihren Angriff, stürmten mit gefülltem Bajonett in das Dorf, machten die Wachen nieder und drangen in die Häuser ein. Die Italiener nahmen den Kampf erst nicht auf, sondern ergaben sich.

Bei einem anderen Sturmangriff, zu dem sich die Italiener nach kräftiger Artillerievorbereitung sehr vorsichtig an die österr.-ungar. Gräben schlichen, so daß die Angriffsabsicht erst spät bemerkt wurde, gab der achtzehnjährige Hornist Kovac das Aviso, indem er aus eigenem das Sturmsignal blies. Die Trompete in der Hand, stürzte er mit dem Ruf: „Vor-

wärts, Dalmatiner!“ als Erster aus der Deckung gegen den heranstürmenden Feind. Mit neun Verwundungen im Körper blies er immer weiter das Sturmsignal, so daß die Dalmatiner in der Begeisterung ihres Angriffes gar nicht bemerkten, weldh ein zahlenmäßig überlegener Feind ihnen gegenüberstand. Die Worte seiner Kameraden, er solle zum Verbandplatz gehen, kümmerten den Trompeter nicht. Er blies weiter zum Sturm, bis sich sechs Italiener auf ihn stürzten und ihn mit dem Bajonett bearbeiteten. Kameraden befreiten ihn, der feindliche Sturm wurde abgeschlagen.

Die Kämpfe auf der Hochfläche von Doberdo schildert ein Berichterstatter:

Wenn man auf den nächsten Hügel steigt und südwärts blickt, schimmert in der Morgenionne die spiegelhelle Fläche der Adria, und schaut man nach dem Westen, so sieht man die Fluten des Ssonzo in trägem Strom dem Meer zustießen. Hier aber auf der Hochfläche von Doberdo ist es wie auf dem Wüstenberg, von dem einst das gelobte Land sichtbar war. Eine steinerne Welt liegt vor uns, eine farblos häßliche Einjamkeit, grau und verwittert, still und leblos. Bergau, bergab, über Steinfelder, vorbei an lestsamen Kiese gruben, die man Dolinen heißt und die die kostbaren Erdkrümen bergen, daß die Bora sie nicht vom Stein reißt und in das Meer trägt. Nirgends Wasser. Keine Quelle entspringt dem Felsboden, kein Bächlein fließt zu Tal. Vergebens lief der Sucher mit der Wünschelrute durch das Land, und nur einmal spürte er durch den Fels die geheimnisvolle Kraft des Wassers. Aber der kostbare Trank kann nicht jutage gebracht werden, denn 150 Meter tief strömt hier der Timavofluß durch sein unterirdisches Felsenbett dem Meer zu. Die armjeligen Menschen, die hier wohnen, wollen in stillen Nächten das Rauschen des Timavo hören, und manche Volkslage knüpft sich an den unsichtbaren Strom, der den kostbaren Schatz mit sich führt und nur den erquid, der ihn zu finden weiß. Aber der Krieg, der nun seit einem halben Jahr in diesem Land haust, der hier ein ganzes Heer kämpfender Soldaten ernähren muß, kann mit schönen Märchen nichts anfangen, er muß vielmehr mit der härtesten Wirklichkeit rechnen. Wohin immer wir im Raum unmittelbar hinter der kämpfenden Front kommen, überall sehen wir die Straßen mit zahllosen kleinen Pferden, Eseln und Maultieren bevölkert, die ein oder zwei Wasserfässer auf dem Rücken tragen oder auf einem kleinen Wägelchen ziehen. Meile auf Meile trotten sie so über das Gestein, um den Kämpfern das kostbare Raß nachzutragen. Ohne diese ausdauernden, genügsamen und gedulbigen Tiere wäre der Krieg in diesem Land kaum zu führen, denn nur der tierische Instinkt trifft in finsterner Nacht den Weg durch das Gewir von Steinen, Dornen und niedrigen Dornensträuchern.

Gerade kommen wir zurecht, als eine ganze Kolonne von Tragtieren mit Wasserfässern und Kochkisten den Weg aus der Keiserbesetzung nach dem Monte San Michele antritt. Der Rechnungsunteroffizier führt die Kolonne an und je ein Mann geht zwei Tragtieren voraus. Schlimm pfeift es da oben, wenn's zur Stellung geht, wo unsere Soldaten schon mit Schlucht auf Speise und Trank warten. Der ganze Raum, den die Kolonne durchschreiten muß, steht fast beständig unter Feuer. Sehr oft sinkt eines der Tiere oder sein Führer getroffen zu Boden, aber der Zug gerät nicht ins Stoden. Ja, mehrere Führer

jagen, daß die Pferde die gefährlichsten Stellen schon kennen und ihre Schritte beschleunigen, wenn sie in die Zone des starken Feuers kommen. Aber was nützt alle ängstliche Eile gegen den blinden Zufall der im Finstern abgefeuerten Granate, die mitten auf den gefährlichsten Weg fällt. Der arme Koch der Kompagnie ist erst gestern mitamt seinen Pferden von einer Granate zerrissen worden.

Ja, dieser Monte San Michele, der sich da dreihügelig, grau und rauchig vor uns erhebt, hat auf dieser und auf der anderen Seite schon viel Blut gefloht. Vorn auf dem den Italienern zugewendeten Abhang liegen unsere Leute, aber nicht nur dahin fallen die italienischen Geschosse, oben auf dem Gipfel und weit drüben auf dem uns zugekehrten Hang und links und rechts bis tief in unser Tal hinein blitz und donnert es unaufhörlich. Manchmal ist es, als ob die Italiener wahllos in das Land hineinfeuern würden, in blinder Wut auf den verhassten Gegner, der nun seit einem halben Jahr dieses steinerne Tor der Isonzoebene verschlossen hält. Die Italiener haben ja in diesen Kämpfen anscheinend einen gewissen Nachteil. Die österr.-ungar. Stellungen überhöhen die ihrigen und wir haben deshalb die leichtere Beobachtung für uns. Die Italiener müssen sich größtenteils auf ihre Beobachtung durch Krieger oder Fesselballone verlassen, die bei schlechtem Wetter nicht aufsteigen können. Dieser Nachteil wird jedoch durch die große Übermacht der Italiener mehr als ausgeglichen. Sie gestattet ihnen nicht nur, unaufhörlich mit immer frischen Truppen heftige Angriffsstöße zu führen, sondern auch ermüdeten Abteilungen ausgiebige Erholungspausen zu gewähren. Bei uns wird ja natürlich in dieser Hinsicht auch das möglichste getan, allein die unbedingt nötige starke Besetzung der ersten Linie und der Reserven, die fast täglich ins Gefecht eingreifen müssen, gestattet keine langen Ruhepausen der einzelnen Truppenteile. Ein paar Tage Erholung nach einigen Tagen Gefecht ist wohl die gewöhnliche Verteilung. In der Nachstellung sind die Truppen in selbst gebauten Barackenlagern untergebracht, die so wohllich als möglich eingerichtet sind. Aber für jene Kämpfer vom San Michele oder San Martino ist eine einfache Holzstube mit Holzpritschen und Strohlager ein Paradies, in dem sie vor allem das kostbarste Gut finden: den tiefen, ungeföhrten Schlaf der Jugend. Wenn sie auch hier nicht dem Donnergeröll der Geschosse entfliehen können, das auf der Hochfläche von Doberdo niemals und nirgends aufhört, so müssen sie doch hier nicht in der ewigen, nervenaupeitschenden Wachsamkeit leben, die jede Minute den Feind und mit ihm den Kampf auf Leben und Tod erwartet. Wenn sie vom Berg herabkommen, so wollen sie vor allem schlafen, tief und lange schlafen. Dann erst erwachen in ihnen andere Bedürfnisse, vor allem das, sich von den Schmutz- und Lehmkrusten des Grabendaseins zu reinigen und das wunderbare Gefühl durchzukosten, den Körper in frische Wäsche zu hüllen, dann in Ruhe zu essen und zu trinken, Briefe zu lesen und zu schreiben, still vor sich hinzuträumen und — bei nicht wenigen — ein gutes Buch zu lesen. Nach wenigen Tagen zieht die Schar neugeträftigt den Bergpfad empor, der in vielfachen Windungen den Monte San Michele hinaufführt. Nie werde ich jenes Bild vergessen, das sich mir an jenem Abend bot, als im flammenden Purpur der untergehenden Sonne das tapfere Bataillon die Serpentin zum San Michele emporstieg. Zum zehntenmal gingen die Männer diesen Weg, weit aus schreitend wie friebliche Bergwanderer, die einem trohen Ziel entgegenzogen. Kaum zwei Stunden brauchen sie, um dieses Ziel zu erreichen: die Steinmauern mit den Schießlöchern und Sandkäden, über denen Gewehrtaugeln pfeifen und Geschosse plagen, oder die stidigen Felsenhöhlen, die kaum für den

Troglochten der Vorzeit ein Heim gewesen wären. Und ein paar Stunden später im grauen Morgen kommen die anderen zurück, die nun seit Tagen und Nächten hinter jener Mauer und in jenen Felsenhöhlen den Feind erwartet hatten. Noch zittert in ihren Nerven nach, was sie erlebt, der Fülllärm ungeheurer Explosionen, der erstickende Dampf der plahenden Geschosse, das mißtönende Geschrei des stürmenden Feindes, die sinnlose Wut des Kampfes Mann gegen Mann. Müde sind sie und taumeln schlaftrunken der Ruhesätte zu. Ihre Kleider sehen aus wie in Blut getaucht, aber es ist nur die röhliche Farbe dieses bis zum letzten Atem verteidigten Felsbodens.

*

Die Schlacht ging weiter. Am 24. November 1915 teilte der österr.-ungar. Generalstab mit:

Der Görzer Brückenkopf stand zwar auch gestern unter lebhaftem Geschütz- und Minenwerferfeuer, in den Infanteriekämpfen trat jedoch eine Pause ein, da die Italiener nicht angriffen. Um so erbitterter wurde beiderseits des Monte San Michele gerungen. Nördlich des Berges drangen starke italienische Kräfte nachmittags in unsere Stellungen ein. Steirische Infanterie und Honveds schritten zum Gegenangriff und warfen den Feind nach wechselvollen, wütenden Nahkämpfen vollständig zurück. Mehrere Angriffe auf den Monte San Michele selbst und im Raum von San Martino wurden unter schwersten Verlusten der Italiener abgewiesen, Angriffsversuche gegen unsere Stellungen auf dem Monte dei sei Busi sofort durch Feuer erstickt. Gegen die Straßensperre bei Zagora warf der Gegner schwere Minenwerferbomben, die giftige Gase entwickelten.

An der Tiroler Südfront wurden der Bahnhof und der alte Stadtteil von Riva wieder beschossen.

25. November:

Die erbitterten Kämpfe im Raum zwischen der Wippachmündung und San Martino dauerten Tag und Nacht fort. Nördlich des Monte San Michele griff der Feind unaufhörlich mit starken Kräften an. Mehrmals gelang es ihm, in unsere Gräben einzudringen; immer jedoch, zuletzt in vielstündigem Nahkampf, warfen ihn die braven alpenländischen Infanterieregimenter Nr. 7 und Nr. 27 wieder hinaus. Ein Angriff der Italiener auf den Monte San Michele scheiterte gleich allen früheren. Auch bei San Martino wogte der Kampf den ganzen Tag hin und her, bis es schließlich spät abends den bewährten Honvedstruppen gelang, auch hier unsere Stellung vollständig zurückzugewinnen und zu behaupten.

Der Brückenkopf von Görz, der Südtel der Stadt, dann die Ortschaften Savogna und Rupa standen unter heftigem Artilleriefeuer. Mehrere feindliche Bataillone



Kampf bei Oslavia.

Nach einer Originalzeichnung von H. Meißerschmidt.

griffen bei *Dslavia* an; sie wurden zurückgeschlagen, zwei Kompagnien vernichtet. Zwei unserer Flieger warfen Bomben auf *Tolmezzo* ab.

26. November 1915:

Die Lage im Görzischen hat sich nicht geändert; die heftigen Kämpfe dauern fort. Wiederholte Angriffe des Feindes gegen den Abschnitt von *Dslavia* scheiterten. Am Nordhang des *Monte San Michele* war das Gefecht nachts noch im Gang. Ein Angriff auf den Gipfel dieses Berges wurde durch unser Feuer erstickt. Vorstöße gegen den Raum von *San Martino* wurden abgeschlagen.

Je deutlicher die Italiener die Nutzlosigkeit auch ihrer jüngsten Offensive erkennen müssen, desto häufiger fallen schwere Bomben und Brandgranaten in die Stadt *Görz*, die nun planmäßig in Trümmer geschossen wird. Täglich steigt die Zahl der abgebrannten und zerstörten Häuser und Kirchen. Der bisherige Schaden an Baulichkeiten ist mit 25 Millionen Kronen zu bewerten, jener an Privateigentum, Kunstwerken und Sammlungen überhaupt nicht abzuschätzen.

27. November:

Die Artillerie- und Angriffstätigkeit der Italiener erstreckte sich gestern auf die ganze fästenländische Front.

Vorstöße gegen unsere Stellungen auf dem *Mzli Brh* und südlich dieses Berges wurden teils im Handgemenge, teils vor den Hindernissen unter schweren Verlusten des Feindes abgewiesen. Vor dem *Tolmeiner Brückenkopf* hielt unsere Artillerie jeden Angriffsversuch nieder. Auch bei *Mada* griffen die Italiener vergebens an. Am heftigsten waren die Kämpfe am *Görzer Brückenkopf*. Bei *Dslavia* schlugen Abteilungen des dalmatinischen Infanterieregimentes Nr. 22 sechs feindliche Stürme blutig ab. Das gleiche Schicksal hatten starke Angriffe gegen *Pevma* und die *Podgorahöhen*. Die Stadt *Görz* steht unter andauerndem Feuer schwerer Kaliber. Einer unserer Flieger brachte im Luftkampf einen feindlichen Doppeldecker zum Absturz nach *San Lorenzo di Mossa*, wo das italienische Flugzeug durch unsere Artillerie zusammengeschossen wurde.

Im Abschnitt der Hochfläche von *Doberdo* endete das Gefecht am Nordhang des *Monte San Michele* mit der vollen Behauptung unserer Kampffront. Am Südbang des Berges gerieten die feindlichen Angriffsbewegungen schon in unserem Geschützfeuer ins Stocken.

An der Tiroler Front wurden vereinzelte Angriffsversuche in den *Dolomiten* vereitelt.

Immer wieder *Dslavia* und *Doberdo*! Hier suchten die Italiener mit aller Gewalt und unter rücksichtsloser Darankündigung ihrer Kräfte durchzubrechen — immer umsonst! Sehr anschaulich schildert ein Berichterstatter die Abwehr der italienischen Angriffe auf das *Doberdoplateau* in diesen Tagen der vierten *Sionzofschlacht*:

Ein zweitägiger Ausflug führte mich in den Nordabschnitt des *Doberdoplateaus*, in jenes Gebiet, gegen das sich nun seit Wochen ununterbrochen Tag und Nacht die wütendsten Angriffe der Italiener richten. Mit starken Kräften berennen sie namentlich die den Nordrand des Plateaus begrenzenden Höhen des *San Michele* und *San Martino*, deren Steingeröll schon Ströme von Blut gefloht hat.

Ein kurzer Aufenthalt an dieser Front muß selbst den Laien erkennen lassen, daß hier der Krieg, auch an den Riesenleistungen auf anderen Kriegsschauplätzen gemessen, kaum dagewesene Anforderungen an die Standhaftigkeit und den Opfermut der österr.-ungar. Truppen stellt. Niemals verstummt in dieser Region auch nur für Augenblicke das Geschütz- und Gewehrfeuer.

Die italienische Angriffsweise hat sich seit *Joffres* Anwesenheit im italienischen Hauptquartier geändert. Die Italiener halten vor allem mit größter Hartnäckigkeit an der Wahl des Angriffsraumes fest, immer wieder werden die mächtigen Stöße gegen die gleichen Stellungen gerichtet, auch wurde die aus dem Westen bekannte *Joffresche* Taktik des Massenangriffes auf diesem Kriegsschauplatz übertragen. Seit der dritten *Sionzofschlacht* gehen die Italiener nicht mehr wie früher in mehreren schütterten Schützenlinien vor, sondern die vordere Schwarmlinie wird immer wieder durch neue, tiefgliederte Reserven vorgetrieben. Vier-, fünfmal durch Verluste zurückgestoßen, wird sie immer wieder von den nachfolgenden Reserven angenommen, bis sie vor unseren Hindernissen angelangt ist. Diese Angriffsart gibt dem Anlauf zweifellos größere Wucht, ist aber meist mit großen Verlusten verbunden.

In der letzten Phase der Kämpfe wurde bemerkt, daß manche italienischen Regimenter eine früher nicht beobachtete Standhaftigkeit im Ertragen schwerer Verluste bewiesen; in diesen Regimentern finden sich immer einige hundert entschlossene, tapfere Männer, die, wenn sie mit den Wellen ihrer Angriffskolonnen vor unsere Hindernisse gelangt sind, bei abgeschlagenem Angriff nicht zurückfluten oder sich ergeben, sondern vor den Hindernissen liegen bleiben und so lange feuern, bis sie selbst getötet sind, denn ein Eingraben ist im Karstboden nicht möglich.

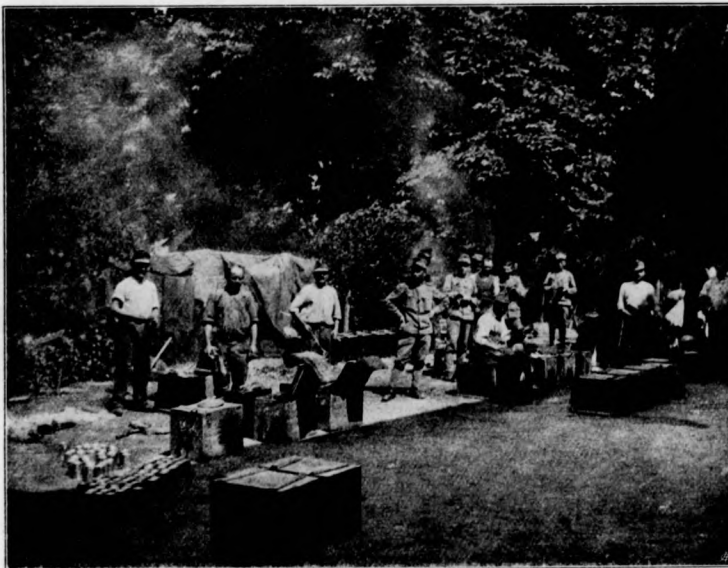
Die österr.-ungar. Truppen haben zunächst in diesen Kämpfen das furchtbare schwere Artilleriefeuer zu überstehen, mit dem die Italiener jeden Infanterieangriff vorbereiten. Hier gibt es nicht, wie an allen anderen Fronten, vollkommen ausgebaute Stellungen, sondern nur mühsam zusammengefügte, lockere, mit Schießscharten versehene Steinmauern, die jeder Volltreffer zerschmettert und unter deren Trümmern nur zu oft die Verteidiger ver-zückt werden. Bei schwerem feindlichen Artilleriefeuer müssen sich unsere Leute platt niederlegen und zwischen Sandsäcken betten. Manchmal können sie, von Steinen verschüttet, aus dem Loch nicht rechtzeitig heraus und nur dadurch ist es möglich, daß Cadorna ab und zu die Gefangennahme kleiner Trupps melden kann.

Gewöhnlich gelingt es den Verteidigern in der kurzen Zeit zwischen dem Aufhören der feindlichen Sturmkolonnen ihre Verstärkungen rechtzeitig heranzubringen. Dann wird gewöhnlich der italienische Angriff restlos abgeschlagen, ehe er noch die österr.-ungar. Hindernisse erreicht hat. Ist das nicht möglich, dann gelingt es den Italienern manchmal, in die Stellungen einzudringen. Zumeist werden sie in dem sich nun entspinrenden Handgemenge hinausgeworfen, oder es muß ein Gegenangriff gemacht werden, um die Stellungen wieder in Besitz zu bekommen. Hier klebt an jeder Stel-

lung viel Schweiß und Blut, sie ist so wertvoll, daß oft die schwersten Opfer für ein kleines Stück Steinboden gebracht werden. Die erste Szonzojchlacht, die tausende Menschenleben kostete, wurde auch um den Besitz einer kleinen Deckung für kriechende Schützen geschlagen, die sich der brave österr.-ungar. Landsturm in den Felsen gemeißelt hatte.

Augenblicklich werden die schwersten Kämpfe im Gebiet des Monte San Martino ausgefochten, der sich an den gleichfalls hart umstrittenen San Michele anschließt. Es ist wunderbar, welchen Geist die österr.-ungar. Truppen trotz der Mühsal und der Entbehrungen dieses härtesten aller Kriege zeigen. Am Fuß des San Michele sah ich ein Bataillon, das drei Tage in einer Ruhestellung verbracht hatte und nun im Begriff war, in seine Stellungen auf dem blutgetränkten Berg zu marschieren. Deutlich sah man die schwarzen Rauchwolken explodierender Granaten und von fernher klang die getragene Weise des „Vater, ich rufe dich!“, denn im Lager wurde eben ein in der Nacht da oben gefallener Offizier begraben. Als das Lied verklungen war, ordnete sich die Mannschaft zum Abmarsch, und wo noch tiefer Ernst gewesen, flogen jetzt derbe Scherzworte hin und wieder, und als ein Verspäteter hastigen Laufes über die Steine stolperte und schließlich der Länge nach hinfiel, erscholl dröhnendes Gelächter. „Sie lachen und singen, wenn sie in den Kampf gehen,“ sagte mir ihr oberster Führer, und so fand ich sie auch am nächsten Morgen und wir hörten, daß das tapfere Bataillon in derselben Nacht vier feindliche Stürme im wütenden Handgemenge abgeschlagen und einen siegreichen Gegenangriff gemacht hatte. Freilich erfolgten manchmal auch vereinzelte Nervenzusammenbrüche, doch genügte fast immer ein mehrtägiges Ausruhen in der Reservestellung, um die Kranken völlig wieder herzustellen.

Die Verpflegung der Truppen erfolgt zumeist des Nachts; durch Tragtiere werden Kochtöpfe in die



Österr.-ungar. Feldküche in den städtischen Anlagen von Görz.

Leipz. Press.-büro.

* Stellung gebracht und den Truppen auch alle übrigen Bedürfnisse nachgeschoben. Unangenehm sind die italienischen Flieger, die unablässig an schönen Tagen über den Truppen und den hinter der Front gelegenen Räumen kreisen und Bomben werfen, doch haben sich seit einiger Zeit die zahlreichen französischen Flieger, die da waren, zurückgezogen, und die Italiener sind im Gebrauch der Bomben etwas sparsamer. Militärischen Schaden haben weder die einen noch die anderen angerichtet.



Lager österr.-ungar. Gebirgstruppen in Görz.

Verlag: Westfalia.

Die italienischen Verluste in den letzten Kämpfen waren sehr groß. Die Zählung der feindlichen Verluste erfolgt so, daß jede Kompanie die feindlichen Leichen vor ihrem Frontraum abzählt. Die Joffresche Taktik hat die Verluste der Italiener nur noch gehäuft. Ein Regiment zählte vor seinen Stellungen allein an 3000 Leichen, vor dem Frontraum einer Division wurden 6000 Leichen gezählt, doch waren das nur die durch Infanteriefirei Gefallenen; dazu kommen noch die durch Artilleriewirkung Getöteten.

Eine kleine Erhöhung am Nordabhang des San Michele, nahe dem Isonzo, hat von den Soldaten den Namen „Leichenhügel“ erhalten; da wegen des ununterbrochenen Feuers die Tausende von Leichen nicht begraben werden konnten, entstand dort in den noch sehr heißen Oktobertagen ein furchtbarer Leichengeruch, der den Aufenthalt in der Stellung fast unmöglich machte. Die Soldaten verweigerten das Eisen und konnten erst erlöst werden, als die Leichen nachts durch mächtige Spritzen aus den Stellungen heraus mit einer Schicht gelöschten Kalks bedeckt wurden.

Es war unmöglich, mit den Italienern ein Abkommen wegen Beerdigung der Toten zu treffen. Einmal wurden von uns Sanitätsmannschaften mit dem Roten Kreuz vorgeschickt, um einen schwerverwundeten Offizier zu bergen. Die Italiener ließen die Mannschaften herankommen, als sie jedoch den Offizier aufhoben, wurden sie niedergeschossen. An-

dererseits haben die Italiener wiederholt die Bergung von Verwundeten benützt, um neben den Gefallenen eine neue Schützenlinie anzulegen. So gewinnt der Krieg hier manche Härte, die bei einem anderen Gegner unnötig wäre.

Im Tagesbefehl vor der ersten Isonzofchlacht jagte Cadorna mit großartiger Einfachheit: „Morgen erfolgt die Besetzung des Plateaus von Doberdo, im weiteren Verlauf des Vormarsches haben die Kolonnen Görz und Triest zu erreichen.“

Inzwischen ist ein halbes Jahr vergangen, die Italiener haben an den Rändern des Doberdoplateaus Hunderttausende Soldaten eingebüßt, und Cadorna spricht von einem großen Sieg, wenn es den Italienern einmal gelingt, für ein paar Stunden in ein kleines Grabenstück am Monte San Michele einzudringen.

*

Immer heftiger wurden die Kämpfe. Am 28. November 1915 teilte der österr.-ungar. Generalstab mit:

Die Italiener setzten ihre Angriffstätigkeit an der ganzen küstenländischen Front fort. Ihre nach wie vor vergeblichen Anstrengungen des gestrigen Tages kosteten sie besonders große Blutopfer. Am schwersten war der Kampf am Görzer Brückenkopf, wo der Gegner durch unausgesetzte Angriffe mit immer wieder frischen, starken Kräften nament-

lich bei Oslavia längs der Straße durchzubringen versuchte; kurze Zeit war die Kuppe nordöstlich des Ortes in Feindeshand; nach heftigem Feuer unserer Artillerie gewannen unsere Truppen alle ursprünglichen Gräben stürmend zurück. Auch im Südtteil der Podgorastellung drangen die Italiener ein, wurden wieder hinausgeworfen und durch wirksames Feuer verfolgt. Das Gelände vor dem Brückentopf ist mit Feindesleichen bedeckt; bei Oslavia allein liegen über tausend. Am Rand der Hochfläche von Doberdo beschränkten sich die Italiener auf einen Vorstoß südwestlich San Martino, der abgewiesen wurde. Ebenso fruchtlos waren alle Angriffe im nördlichen Ssonzoabschnitt; so bei Zagora, Plava, gegen mehrere Stellen des Tolmeiner Brückentopfes, den Mrzli Brh, wo 400 Tote vor unserer Front liegen, und auf die Brückstellung. Die Lage ist somit unverändert, die Ssonzofront fest in der Hand unserer Truppen. An der Tiroler Grenze wurde ein Angriff auf unsere Stellungen am Westhang des Monte Piano und bei der Schluderbacher Grenzbrücke blutig abgeschlagen.

29. November:

Die Ssonzofschlacht dauert fort. Auch die gestrigen harten Kämpfe endeten für unsere Truppen wieder mit der vollen Behauptung aller ihrer Stellungen. Gegen den Görzer Brückentopf führten die Italiener abermals neue Regimenter heran. Ungeachtet ihrer nutzlosen Verluste folgte Sturm auf Sturm. Nur bei Oslavia und auf der Podgora gelang es dem Feind, in unsere Stellungen einzudringen; er wurde aber wieder hinausgeworfen. Ansonsten scheiterten alle Vorstöße schon in unserem Feuer. Der Raum beiderseits des Monte San Michele wurde gleichfalls von sehr bedeutenden italienischen Kräften vergeblich angegriffen. Bei San Martino waren das Infanterieregiment Nr. 39 und das Egerländische Landsturm-Infanterieregiment Nr. 6 an den Kämpfen hervorragend beteiligt. Im nördlichen Ssonzoabschnitt wurden heftige Angriffe gegen unsere Bergstellungen nördlich Tolmein abgeschlagen.

30. November:

Es zeigt sich immer mehr, daß die Italiener in diesen Tagen, koste es, was es wolle, am Ssonzo, wenn möglich bei Görz, einen Erfolg erzwingen wollen. Gestern waren ihre Angriffe gegen die ganze Front zwischen Tolmein und dem Meer, mit besonderer Heftigkeit aber gegen unsere beiden Brückentöpfe und den Nordteil der Hochfläche von Doberdo gerichtet. Vorstöße gegen unsere Bergstellungen nördlich von Tolmein brachen bald zusammen. Der Tolmeiner Brückentopf

stand nachmittags unter Trommelfeuer. Hierauf folgten drei starke Angriffe auf den nördlichen, mehrere schwächere auf den südlichen Abschnitt; alle wurden unter größten Verlusten des Feindes abgeschlagen. Ebenso erfolglos waren mehrere Angriffsversuche bei Plava. Vor dem Görzer Brückentopf sind sehr starke italienische Kräfte aller Fronten zusammengezogen. Zum Angriff schritt der Feind gestern nur bei Oslavia. Er wurde zurückgeschlagen; nur ein schmales Frontstück wurde etwas zurückgenommen. Görz erhielt nachts wieder etwa 100 schwere Bomben in das Stadttinnere. Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo setzten nach vierstündiger Artillerievorbereitung Angriffe von besonderer Wucht und Zähigkeit gegen den Monte San Michele und den Raum San Martino ein. Auf dem Monte San Michele schlug das Budapest Honvedinfanterieregiment Nr. 1 acht Massentürme blutig ab. San Martino wurde dreimal in dichten Massen angegriffen; hier behauptete das Ragy-Barader Honvedinfanterieregiment Nr. 4 in erbittertem Handgemenge seine Stellungen. Auch südwestlich des Ortes wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

1. Dezember 1915:

Der gestrige Tag verlief an der Ssonzofront im allgemeinen ruhiger. Nur der Brückentopf von Tolmein wurde heftig angegriffen. Diese Vorstöße des Feindes brachen in unserem Feuer zusammen. Heute nachts setzte starkes Artilleriefeuer gegen den Nordhang des Monte San Michele ein. Gleichzeitig griffen die Italiener den Gipfel dieses Berges an. Sie wurden zurückgeschlagen. Auch feindliche Angriffsversuche im Raum von San Martino wurden abgewiesen.

2. Dezember:

Die Italiener erneuten ihre Angriffe auf den Brückentopf von Tolmein und auf unsere Bergstellungen nördlich davon. Vor dem Mrzli Brh brachen drei, vor dem Bergücken nördlich von Dolje zwei Vorstöße des Feindes zusammen. Im Tolmeiner Becken zerstört die italienische Artillerie die Ortschaften hinter unserer Front. Der Brückentopf stand stellenweise wieder unter Trommelfeuer und wurde von sehr starken Kräften mehrmals vergeblich angegriffen.

Bei Oslavia versuchte die feindliche Infanterie unter dem Schutz des Nebels durchzubringen; Abteilungen unseres Infanterieregimentes Nr. 57 schlugen hier drei Stürme ab.

3. Dezember:

Nach den wieder gänzlich mißlungenen feindlichen Angriffen der letzten Tage auf den Tolmeiner Brückentopf und auf unsere Bergstellungen nördlich davon trat gestern

dort Ruhe ein. Bei Oslavia wurde heute nachts abermals ein Vorstoß der Italiener abgewiesen. Ebenso scheiterten Angriffe auf den Monte San Michele und den Nordhang dieses Berges. Bei San Martino wurde eine italienische Abteilung aufgerufen, die sich mit Sandfäden herangearbeitet hatte. Görz stand unter besonders lebhaftem Feuer, das namentlich im Stadttinnern neue bedeutende Schäden verursachte.

4. Dezember:

Die Angriffstätigkeit des Feindes gegen den Görzer Brückenkopf und den Nordteil der Hochfläche von Doberdo hält an.

Schwächliche Angriffe und Annäherungsversuche bei Oslavia und vor der Podgora wurden abgewiesen. Die Beschießung der Stadt Görz dauert fort.

Gegen den Monte San Michele und bei San Martino griffen stärkere italienische Kräfte an. Unsere Truppen schlugen auch hier alle Vorstöße zurück.

Der nächste Bericht meldet nur vereinzelte Angriffe bei Oslavia, desgleichen der Bericht vom 6. und 7. Dezember. Am 8. Dezember wurde amtlich gemeldet:

Die Geschüßkämpfe an der Isonzofront waren gestern lebhafter als in den letzten Tagen. Nachmittags schritt der Feind zum Angriff auf den Nordteil der Hochfläche von Doberdo. Gegen den Monte San Michele brach die italienische Infanterie in dichten Massen vor. Am nördlichen Hang des Berges gelang es ihr, in einen Teil unserer Front einzudringen. Unsere Truppen gewannen durch Gegenangriff in erbittertem Handgemenge ihre Gräben wieder vollständig zurück; im übrigen wurde der feindliche Ansturm durch Feuer unter schweren Verlusten der Italiener zurückgeschlagen. Auch im Abschnitt von San Martino scheiterten mehrere Vorstöße des Gegners.

9. Dezember 1915:

Die vergeblichen Angriffsunternehmungen der Italiener gegen einzelne Abschnitte unserer Front im Görzischen dauern fort. Solche Angriffe wurden bei Oslavia, am Monte San Michele und bei San Martino abgeschlagen. Bei Dolje (nordwestlich von Tolmein) verbesserten unsere Truppen ihre Stellung durch Eroberung eines feindlichen Frontstückes. In Südtirol beschießt die italienische Artillerie einzelne Stellungen in unseren besetzten Räumen von Lardaro und Riva.

Am 10. und 11. Dezember werden nur vereinzelte Angriffe gemeldet.

12. Dezember:

Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo griff eine italienische Infanteriebrigade unsere Stellungen südwestlich San Martino an. Sie wurde zurückgeschlagen und erlitt große Verluste. Sonst herrscht an der ganzen Südwestfront, von vereinzelten Geschüßkämpfen abgesehen, Ruhe; auch in den Jubitarian hat die Tätigkeit des Feindes nachgelassen.

13. Dezember:

Unbedeutende Angriffe, besonders Artilleriefeuere gegen die österr.-ungar. Stellungen bei Riva, Rovereto und am Col di Lana, um den bereits im November mit größter Hartnäckigkeit gekämpft wurde und den die Italiener längst erobert haben wollten.

Aber die Kämpfe um den Col di Lana sind die Aufzeichnungen des Schweizer Majors Tanner sehr interessant. Er verzeichnet:

20. November: Die sehr stark auseinandergehenden Meldungen der amtlichen österreichisch-ungarischen und italienischen Presseberichte, betreffend den Col di Lana, 2464 Meter, in Buchenstein, haben mich veranlaßt, einen Augenschein auf dem Berg selbst vorzunehmen. Dabei habe ich festgestellt, daß die in zwei nahen Gipfeln (Ost und West) des Col di Lana endende Bergspitze vollständig in österreichischer Hand ist, ebenso der ganze Monte Sief, 2426 Meter, nordwestlich des Col di Lana. Die Österreicher besitzen ferner einen Stützpunkt am Westhang des Col di Lana und halten den Siefattel, 2211 Meter, zwischen Monte Sief und dem Felsberg Settsch, 2562 Meter, besetzt.

Die Italiener kleben am Col di Lana mit der bekannten Vorstellung am Südostgrat, etwa 800 Meter Luftlinie vom Gipfel und 120 Meter niedriger. Von hier hinauf trieben sie eine Sappe bis etwa 100 Meter Luftlinie und 20 Meter Höhe gegen die österreichische Gipfelstellung vor und nisteten daselbst eine Feldwache ein; ferner liegen sie mit einer Feldwache auf 400 bis 500 Meter Entfernung am Westhang des Col di Lana in gleicher Höhe mit dem österreichischen Hangstützpunkt. Dahinter Reserve in Verbindung mit der Südostvorstellung. Am Ostfuß des Monte Sief arbeiten zugsstarke Abteilungen. Die italienische Stellung am Siefattel zieht sich verhältnismäßig weit und tief östlich des Sattels zur Falzarego- paßstraße und Höhe hinüber.

Geschichtlich steht fest, daß die Italiener die Spitze des Col di Lana am 7. November von Mittag bis Abend im Besitz hatten (italienischer Bericht vom 8. November). Vorher und nachher war und ist der Col di Lana-Gipfel österreichisch. Der italienische Bericht



Soldatenfriedhof auf dem Dobersoplateau.

vom 9. November stimmt daher nicht, den hier als von den Italienern erobert angegebenen Monte Sief hat kein Italiener in diesem Krieg betreten. Ebenjowenig haben die Italiener, wie diesseits am 10. November gemeldet wurde, den Siefattel überschritten oder denselben betreten. Der italienische Bericht vom 11. November spricht von „kleinen Unternehmungen, um feindliche Gruppen zu vertreiben, die noch auf der abgewandten Seite des Col di Lana zurückgeblieben waren“. Die abgewandte Seite des Col di Lana sind steile Felsabstürze, die sich im Halbkreis vom Siefattel zum Ostnordostgrat des Col di Lana ununterbrochen fortsetzen. Ohne die ganze österreichische Stellung von Col di Lana, Monte Sief und Siefattel zu besitzen, können „abgewandte Seiten des Col di Lana“ hier nicht eingesehen werden. Die vorübergehende Besetzung des Lanagipfels durch die Italiener war, gut unterstützt durch ihre artilleristische Vorbereitung, eine respektable Leistung, viel schwieriger aber die österreichische Zurückeroberung. Sowohl vor dem Hangtühpunkt als vor dem Siefattel erlitten die Italiener erhebliche Verluste.

In der Nacht auf gestern überfiel eine Abteilung Österreicher die Feldwache vor der Gipfelstellung und brachte jedoch dieser wie den zu Hilfe eilenden Kompagnien große Verluste bei. Ich sprach drei der dabei Gefangenen.

Letzte Nacht etwas Schrapnellfeuer auf die vom Mond grell beleuchteten, tiefverschneiten Stellungen und Wege, sonst Ruhe, heute

schweres Artilleriefeuer auf Gipfel und andere Punkte.

Die österreichischen Stellungen machen den Eindruck der Stärke, die Stimmung der Leute ist gut. Die Italiener betätigen sich fortwährend. Weiderseitig sind die Leistungen in diesem hochwinterlichen Bergelände achtunggebietend. Die teilweise falschen Berichte der Italiener mögen auf unrichtige Meldungen an das Oberkommando beruhen, bleiben aber trotzdem unerklärlich, da sie systematisch Eröberungen anführen,

die in Wirklichkeit niemals erfolgt sind.

20. November, abends: Heute vormittags griffen die Italiener den Col di Lana nach je einer sehr heftigen Artillerievorbearbeitung infanteristisch an. Ich war Zeuge aller Meldungen und Befehle österreichischerseits und weilte während des Gefechtes in der Nähe. Beide Stürme der Italiener wurden abgewiesen. Hierseits gab es einige Tote und Verwundete.

21. November, mittags: Von einem weitlich gelegenen Punkt aus konnte ich heute eine neue italienische Aktion gegen die Lanaspitze beobachten. Wiederum erfolgten zwei Infanterieangriffe nach vehementer Artilleriebeschießung des kleinen Gefechtsraumes von mehreren Seiten mit Geschützen bis zum allerschwersten Kaliber. Ich glaubte, das Scheitern beider Angriffe zu erkennen, was mir beim Abschnittskommando bestätigt wurde. Als ich den Abschnitt verließ, stand der Col di Lana unter neuer Beschießung.

Am 17. Dezember war die vierte Schlacht am Isonzo, die schon seit mehreren Tagen stark abgeflaut war, endgültig zu Ende. Der österr.-ungar. Generalstab teilte mit:

An der küstländischen Front haben die Italiener ihre großen Angriffe, die nach verhältnismäßig kurzer Pause am 11. November von neuem einsetzten, bis Ende des Monats andauerten und noch in der ersten Dezemberwoche an einzelnen Stellen hartnäckig fortgeführt wurden, bisher nicht wieder aufgenommen. Diese Kämpfe können daher als „i e t e

„Sonzoschlacht“ zusammengefaßt werden. — Mehr noch als in den früheren Schlachten galten diesmal die Anstrengungen des Feindes der Eroberung von Görz. Demgemäß waren schließlich gegen den Brückenkopf allein etwa sieben italienische Infanteriedivisionen angesetzt. Die Stürme dieser starken Kräfte scheiterten jedoch ebenso wie alle Massenangriffe in den Nachbarabschnitten an der bewährten Standhaftigkeit unserer Truppen, die den Brückenkopf von Görz, die Hochfläche von Doberdo und überhaupt alle Stellungen fest in den Händen behielten. Durch die Zerstörung der Stadt wurde die Bevölkerung schwer getroffen; auf die militärische Lage hatte diese Äußerung ohnmächtiger Feindeswut keinerlei Einfluß. In dem vierten Waffengang im Küstenland verlor das italienische Heer nach sicheren Feststellungen 70.000 Männer an Toten und Verwundeten.

*

Mit großem Kraftaufwand hatte die italienische Armee zum vierten Mal versucht, die österr.-ungar. Front zu durchbrechen oder doch wenigstens zurückzudrängen, aber nicht der geringste Erfolg lohnte den Einsatz so bedeutender Kräfte. Nur die eine Genugtuung konnten die Geschlagenen haben: es war ihnen gelungen, die Stadt Görz zum großen Teil durch ihre Artillerie zu zerstören.

*

Die Beschießung von Görz.

Aus den mitgeteilten Generalstabsberichten geht bereits hervor, welche schwere Schäden die militärisch ganz zwecklose Beschießung der Stadt Görz angerichtet hat. Am 25. November wurde über das Werk der Zerstörung berichtet:

Die wiederholten schweren Beschießungen von Görz durch die Italiener haben in der Stadt große Zerstörungen angerichtet, Brände hervorgerufen und auch unter der Bevölkerung schwere Opfer gefordert. Die Beschießung war rücksichtslos und nur auf die Zerstörung der Stadt gerichtet. Görzer Flüchtlinge und Personen, die

in diesen Tagen in Görz waren, geben folgendes Bild der schrecklichen Vorfälle.

Seit der zweiten Sonzoschlacht hatten die Italiener Görz nicht mehr beschossen, und nur ab und zu verzirrte sich eine über die Podgora geflogene Granate in die Stadt. Seit Anfang November kamen die Geschosse öfter, darunter auch schwere Granaten aus italienischen Schiffsgeschützen. An dem Tag, an dem ich in Görz war, fielen in der Stadt fünf schwere und etwa zehn leichte Granaten nieder.

Vier Tage später, am 18. November, begann die spätmattliche Beschießung der Stadt und dauerte zunächst bis 12 Uhr mittags, dann trat eine dreistündige Feuerpause ein, in der nur vereinzelt Granaten und ziemlich viele Schrapnelle in die Stadt flogen. Um 3 Uhr begann wieder ein wütendes Bombardement, das bis 6 Uhr, also bis zum Eintritt der vollständigen Dunkelheit, währte. Da die Italiener um diese Zeit nicht zielen konnten, scheint es erwiesen, daß es sich ihnen nicht um die Beschießung militärischer Objekte, sondern lediglich um die barbarische Zerstörung von Görz handelte. Das Feuer wurde auf die ganze Stadt verteilt, wirkte aber in manchen Teilen, wie auf der schönen Piazza Grande, dem schönen, alten Marktplatz, besonders verheerend. Es wurde fastenweise geschossen, so daß immer gleichzeitig ganze Garben von Granaten niederfielen.

Eine Görzer Dame sagte: „Es war, als ob sich die Hölle in Görz geöffnet hätte.“ Sie wohnte auf der vornehmen Korsostraße. Als sie auf die ersten Detonationen hin am Morgen aufstand und das Fenster öffnete, drang eben eine Granate durch die Mauer des Nebenhäuses und Flammen schlugen aus den Fenstern. Eine Sekunde darauf platzte gerade vor dem Haus auf der Straße ein Geschloß, und von allen Seiten hörte man das entsetzliche Getöse unzähliger näherer und fernerer Explosionen. Das in der Nähe stehende Parthotel erhielt sechs Granaten und ging in Flammen auf. Das kostbare Bischofspalais wurde von Brandgranaten angezündet und brannte nieder. Verbrannt sind auch das bischöfliche



Feldlager in einer Schlucht am Doberdoplateau.

Seminar, das Rathaus, die Kerzenfabrik Bader und das Palais Luzzatto. Die Görzer Dame weiß nicht zu sagen, wie viele Personen getötet wurden, doch sind bereits am ersten Tag in ihrer nächsten Nachbarschaft ein ihr bekanntes Fräulein, eine Köchin und ein Dienstmote getötet, ihr eigener Bruder verwundet worden.

Am zweiten Tag flüchtete sie mit ihrer Tochter; sie wollte auf dem Polizeiamt einen Passierschein holen, besam ihn aber nicht, weil das Polizeigebäude zum Teil durch Granatentreffer zerstört war. Es war Mittag, als die beiden Frauen die Mauern entlang schlichen. Die Geschäfte waren geschlossen, die Straßen menschenleer. Überall sah man Feuer und Rauch. Für den fünffachen Preis erhielten sie endlich einen Wagen zur nächsten Eisenbahnstation. Auf dem Weg dahin platze kaum zwanzig Schritte vor dem Wagen eine Granate, und ein Flieger warf Bomben und Pfeile ab. Die Frauen sind über alle Massen glücklich, weil der Görzer Hölle entronnen zu sein.

Die Piazza Grande, der schönste, auch künstlerisch wertvolle Platz, ist in einen Trümmerhaufen verwandelt. Die einmündenden Straßen werden durch Barricaden von Steinen und Ziegelhaufen verstopft. Auch die Via Stello und Via Signari sind fast ganz zerstört. Das schöne slowenische Vereinshaus Trogowski Dom ist abgebrannt; eine Granate fiel vor die alte Ignatiuskirche, explodierte jedoch nicht, eine andere fiel neben der Kirche nieder, und der von der Explosion verurlichtete Luftdruck war so mächtig, daß die Uhr aus dem Turm flog und auf die Straße fiel.

Viel gelitten hat auch der Corso Francesco Giuseppe, die schönste Villenstraße der Stadt. In der Via Castello flog eine Granate in ein Zimmer und tötete dort vier Kinder. Mehrere Personen sollen auch unter den Trümmern eingestürzter Häuser umgekommen sein. Den ganzen Tag sah man über der Stadt auch Schrapnellwolken, und wenn diese verschwand, kamen Flieger, die über allen Teilen der Stadt Bomben und Fliegerpfeile abwarfen und mit Maschinengewehren auf die Straßen herunterschossen. Donnerstag und Freitag bekam man in Görz nichts zu essen, da alle Geschäfte geschlossen und die Landleute nicht nach der Stadt gekommen waren. Am Samstag waren wieder einige Geschäfte offen. Ein sonderbarer Zufall wollte es, daß fast alle Häuser geflüchteter Reichsitaliener und Irredentisten durch Bomben oder Granaten getroffen wurden.

Ein Görzer, der erst am 24. November die Stadt verlassen hatte, erzählte, daß alles Leben in Görz erloschen sei. Wer nur irgend konnte, habe die Stadt verlassen. Das Bombardement begann am 18. November um halb 5 Uhr früh. Bis 10 Uhr waren an fünfshundert Granaten in die Stadt geflogen. Acht Tage vorher hatten noch italienische Flieger kleine Pakete über Görz abgeworfen; es waren Zettel darin: „In ein paar Tagen sind wir in Görz!“ Die Pakete enthielten kleine Säde Weizenmehl mit der Aufschrift: „Farina prima qualità“ (Mehl erster Qualität).

Der 19. November war der schrecklichste Tag des Bombardements. Das Feuer dauerte ununterbrochen von 5 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags. Das Zentrum der Stadt wurde fast ausschließlich mit Brandgranaten beschossen, fast alle Häuser und die Kirche in der Piazza Nicolo Tomaseo wurden ein Raub der Flammen. Ein Brand wüthete auch in der Via Seminario. Auch die Domkirche ist schwer beschädigt.

*

Am 3. Dezember erschien folgendes Handschreiben des Kaisers Franz Joseph an den österreichischen Ministerpräsidenten:

„Seitdem der Eintritt Italiens in den Kreis unserer Feinde den Streit der Waffen nach vordem nicht bedrohten Städten friedlicher Arbeit getragen, leiden gelegene Landstriche an den südlichen Reichsgrenzen, von Meinen braven Truppen nun durch mehr als ein halbes Jahr mit heldenmütiger Entschlossenheit verteidigt, schwer unter dem Ungemach des Krieges und dem stets erneuten wütenden Ansturm des Gegners. Im schwergeprüften Küstenland kann insbesondere die Meinem Herzen teure Landeshauptstadt Görz mit der Stärke des Schwertes wohl vor der Eroberung durch den Feind, nicht aber vor einem Zerstörungswerk beschützt werden, das der im Gebot militärischer Notwendigkeit begründeten Rechtfertigung entbehrt.“

Mit tiefer Bekümmernis die Drangsal einer treuen Bevölkerung wahrnehmend, würdige Ich dankbar den Opfermut, mit dem sie in festem Vertrauen auf den Sieg der gerechten Sache und ihre unverbrüchliche Zugehörigkeit zur Monarchie die Härte der Zeit über sich ergehen läßt und die gewaltigen Leistungen Meines Heeres durch ihre Standhaftigkeit unterstützt.

Tun Sie den Bewohnern jener Gegenden Meine teilnehmenden Gefühle kund, versichern Sie sie, daß Mein väterliches Herz, bauend auf die Gnade des Herrn, zuversichtlich für sie glücklicheren Tagen entgegenharrt, und daß es Meine und Meiner Regierung stete Sorge sein wird, auch dort wie anderwärts die Wunden, die der Krieg geschlagen, werktätig zu lindern und zu heilen.“

*

Ein Besuch im zerstörten Görz schildert unterm 6. Dezember der Kriegsberichterstatter M. Müller folgendermaßen:

Ich komme aus der zerstörten Stadt Görz, wo ich mich vier Stunden aufhielt und die barbarische Vernichtungsarbeit sah, durch die die italienische Artillerie diese blühende alte Stadt in Schutt legen will. Bis zum heutigen Tag haben mehr als hundert friedliche Einwohner von Görz ihr Leben verloren, mehr als zweihundert sind verwundet worden, unersehbare Bau- und Kunstdenkmäler sind zerstört, die Kultur vieler Jahrhunderte vernichtet. Diese Beschießung von Görz hatte, wie ich mich durch eigenen Augenschein überzeugen konnte, keinen militärischen Zweck und keinerlei militärischen Erfolg, der von den Italienern hätte erwartet werden können. Es war ihnen lediglich um die Zerstörung der Stadt zu tun, die sie trotz aller Anstrengungen und Hingopferung Hunderttausender nicht erobern konnten.

Unsere Fahrt nach Görz war durch nebliges, unfichtiges Wetter begünstigt, unter dessen Schutz wir im Auto nach der Stadt fuhren. In der Nacht waren etwa 100 Granaten schwersten Kalibers in das Zentrum von Görz geschleudert worden und um sechs Uhr früh eine vereinselte, die in das schon halb zerstörte Hotel Post fiel. Seither war es an diesem Tag still geblieben,



Elektro-technische Literatur

Lexikon der Elektrizität und Elektrotechnik

Unter Mitwirkung von Fachgenossen herausgegeben und redigiert von
FRITZ HOPPE, beratender Ingenieur für Elektrotechnik.
Mit 747 Abbildungen. 61 Bog.-Lex.-Oktav. Gebden. in Halbfrauzband 15 K = 12 M. 50 Pr.

Die Elektrizität im Dienste der Menschheit

Von Dr. Alfred Ritter von Urbanitzky.
Zweite Auflage. Mit 1000 Illustrationen.
80 Bogen. Groß-Oktav.
Gebefert 15 K = 12 M. 50 Pr. in Original-Prachtband gebunden 18 K = 15 M.

Die Elektrizität des Himmels und der Erde

Von Dr. Alfred Ritter von Urbanitzky.
Mit 400 Illustrationen und Farbenzuefeln.
61 Bogen. Groß-Oktav.
Gebefert 12 K = 10 M. 80 Pr. in Original-Prachtband 14 K 40 h = 13 M.

PHYSIK

Eine gemeinverstaendliche Darstellung der physikalischen Erscheinungen und ihrer Beziehungen zum praechtigen Leben.

Von Dr. Alfred Ritter von Urbanitzky.
Mit 564 Abbildungen. 57 Bogen. Groß-Oktav.
Gebefert 10 K = 9 M. in Original-Leinwandband 13 K = 11 M. 50 Pr.

Die Elektrizitaet

Eine kurze und verstaendliche Darstellung der Grundgesetze, sowie der Anwendungen der Elektrizitaet. — 6. Auflage.
Vollaendigt neu bearbeitet von
Dr. Alfred Ritter von Urbanitzky.
Ehemals von Th. Schwartze, E. Japung u. A. Wille.
Mit 63 Abbildungen. 10 Bogen. Oktav.
Gebden. 1 K 60 h = 1 M. 50 Pr.

Die Grundlehren der Elektrizitaet und ihre moderne Verwendung

Gemeinverstaendlich dargestellt von
P. Gallus Wenzel, Professor u. Adjunkt der Sternwarte in Kremsmuenster.
Mit 38 Abbildungen. 8 Bogen. Oktav.
Gebden. 1 K 60 h = 1 M. 50 Pr.

Experimente hoher Stromen hoher Wechszelzaehl und Frequenz

Von Etienne de Fodor. Revidiert und mit Anmerkungen versehen von Nikolaus Tesla.
Mit 117 Abbildungen. 12 Bogen. Groß-Oktav.
Gebden. 4 K 40 h = 4 M. Gebden. 5 K 50 h = 5 M.

Einfuehrung in die Elektrotechnik

Sieben Experimentalvortraege von
Professor Anton Zeemann.
Mit 117 Abbildungen. 12 Bogen. Groß-Oktav.
Gebefert 3 K = 2 M. 70 Pr.

Elektro-technische Literatur

Die elektrischen

Einrichtungen der Eisenbahnen

Eine Anleitung zum Selbststudium der Telegraphen-, Telefon- und elektrischen Signal-Einrichtungen von

R. Bauer, A. PRASCH, O. Wehr.

ZWEITE AUFLAGE. Mit 320 Abbildungen. 30 Bogen. Oktav. Gebden. 6 K 60 h = 6 M.

Die Telegraphie ohne Draht

Von Adolf Praseh.
Mit 202 Abbildungen. 18 Bogen. Oktav.
Gebden. 5 K 30 h = 5 M.

Die Galvanoplastik

Ausfuehrendes Lehrbuch der Galvanoplastik und Galvanoestrie
Von Julius Weiss.
5. Auflage. Mit 66 Abbild. 25 Bog. Oktav.
Geb. 5 K 50 h = 5 M. Gebden. 6 K 40 h = 5 M. 30 Pr.

Praktisches Handbuch des Elektrotechnikers für Beleuchtungs- und Schwachstromanlagen

Von Joh. Zschluriers, Ingenieur.
Mit 205 Figuren und zahlreichen Tabellen.
18 Bogen. Oktav. Gebden. 4 K 40 h = 4 M.

Sammlung v. Leitungsskizzen für Schwachstromanlagen

Zum Gebrauch für Installateure und zum Selbstunterricht.
Zusammengestellt von C. Erfurth.
12 Bogen. Oktav. Gebden. 3 K 30 h = 3 M.

Handbuch der Telephonie

Von Dr. Victor Wietlisbach.

Zweite Auflage. Bearbeitet von Ing. J. Zecharias.
Mit 447 Abbildungen. 30 Bogen. Groß-Oktav. Gebden. 13 K 20 h = 12 M.

Hand- und Hilfsbuch für den praktischen Metallarbeiter

Lehrbuch zum Selbstunterricht in der gesamten Metallverarbeitung für den Praktiker. Nebst den zugehörigen Hilfswissenshaftungen.

Von H. Schuberth.

Mit 30 Tafeln und 784 Abbildungen.
Zweite, vollstaendigt neu bearbeitete Auflage.
Gebden. in Halbfrauzband 21 K 60 h = 18 M.

A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN UND LEIPZIG

A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN UND LEIPZIG

Neuere technische Werke

Der Zuckerrübenbau und die Fabrikation des Rübenzuckers

Nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft und der Praxis bearbeitet von **Anton Stiff** und Ing. chem. **Wilhelm Gredinger**. Mit 273 Abbildungen. 44 Bogen. Groß-Oktav. Gebd. 22 K = 20 Mark.

Das moderne Automobil

Seine Konstruktion und Behandlung. Von **Alfred Parzer-Mühlbacher**. Zweite, vollständig neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 334 Abbildungen. 21 Bogen. Groß-Oktav. Gebd. 10 K = 9 Mark.

Leitfaden der Luftschiffahrt u. Flugtechnik

Von **Dr. Reimund Nimfähr**, em. k. k. Universitäts-Adjunkt an der k. k. Zentralschule für Meteorologie und Geodynamik. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 338 Abbildungen. 34 Bogen. Groß-Oktav. In Originalband gebd. 15 K = 13 M. 50 Pf.

Die Flugmaschinen

Theorie und Praxis. Berechnung der Drachenflieger und Schraubenflieger. Von **Georg Wellner**, Maschineningenieur, Hofrat, Professor i. R. Mit 100 Abbildungen und 2 Tafeln. 11 Bogen. Groß-Oktav. Geh. 12 K = 10 Mark. In Halb-leider gebd. 14 K 40 h = 12 Mark.

Schiffahrt und Seewesen

Darstellung der gesamten praktischen und sportlichen maritimen Einrichtungen und Verhältnisse der Gegenwart. Von **Franz Freiherr von Tunkl**. Mit 375 Abbildungen und 3 Karten. 30 Bogen. Groß-Oktav. In Originalband 24 K = 20 Mark.

Der Kinematograph und das sich bewegende Bild

Geschichte und technische Entwicklung der Kinematographie bis zur Gegenwart. Von **Dr. Carl Forch**. Mit 154 Abbildungen. 16 Bogen. Groß-Oktav. Geh. 4 K 40 h = 4 Mark. Gebd. 5 K 50 h = 5 Mark.

Die Technologie der Appretur

Ein Lehrbuch zum Unterricht an technischen Fachschulen, wie zum Selbstunterricht. Von **Dr. A. Gauswindt**. Mit 155 Abbildungen. 21 Bogen. Groß-Oktav. Geh. 8 K 80 h = 8 Mark. Gebd. 11 K = 10 Mark.

Die Klein-Wasserversorgung

der Dorfgemeinde, des Häuserblockes, Einzelhauses mit Rücksicht auf Industrie und Kolonien. Mit 100 Abbildungen. Von **Dr. W. G. Gauswindt**. Mit 100 Abbildungen. 21 Bogen. Groß-Oktav. Geh. 8 K 80 h = 8 Mark. Gebd. 11 K = 10 Mark.

Karstgebiete und ihre Wasserkräfte

Eine Studie aus fünflichen Vorträgen des Verfassers über die Ausnutzung und Verwertung der Wasserkräfte im Karstlande des Ostalpengebietes. Von **Theodor Schenkel**, Zivilingenieur. Mit 125 Abbildungen. 8 Bogen. Groß-Oktav. Gebd. 8 K 80 h = 8 Mark.

A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN UND LEIPZIG

Wer die Ereignisse der Gegenwart in ihrem ganzen Umfange verstehen will,
bestelle das Werk:

Der europäische Krieg und der Weltkrieg

Historische Darstellung der Kriegereignisse von 1914 - 16

Von **H. Hemberger**

Drei Bände

Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen • Erscheint in fortlaufenden Heften, jedes 50 Heller = 40 Pf. oder in sechs Abteilungen, geheftet, jede 5 K = 4 M. Oder in drei Originalbänden, gebunden, jeder Band 12 K = 10 M.

Vom gleichen Verfasser
erschien früher:

Illustrierte Geschichte des Balkankrieges 1912-13

Von **H. Hemberger**

Mit 513 Abbild., 25 Textkarten u. 2 mehrfarb. großen Karten der Balkanländer. 162 Bogen. Quart
Zwei Bände, jeder 15 Kronen = 12 Mark 50 Pfennig